

Vor wem sollte ich mich fürchten?

von Thomas Noack

Lassen Sie sich auch so widerstandslos in Angst und Schrecken versetzen? Sie wissen, was ich meine: Arbeitslosigkeit, Klimakatastrophe, Krebs usw. Nun will ich nicht behaupten, dass das keine realen Bedrohungen sind. Aber bitte bedenken Sie auch: Menschen mit Angst sind leichter manipulierbar, ökonomisch sinnvoller. Ich mache Ihnen einmal einen anderen Vorschlag. Unwirklich klingt er, unrealistisch, denn er kommt aus der Bibel. Aber mit Ihrer Angst kommen Sie ja auch nicht weiter. Deswegen hören Sie einmal zu:

Im Psalm 27 bekennt jemand:

»Der Herr ist mein Licht und meine Rettung, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Zuflucht, vor wem sollte ich erschrecken? Dringen Übeltäter auf mich ein, mein Fleisch zu fressen, meine Gegner und meine Feinde, sie müssen straucheln und fallen.«

Da entscheidet sich jemand für die Grundhaltung des Vertrauens. Er ist keineswegs naiv, denn er weiß sehr wohl, dass es

da draußen Leute gibt, die ihn mit Haut und Haaren verschlingen wollen, die ihn zu einer Beute ihrer Interessen machen, ihn total instrumentalisieren wollen. Und dennoch: Ganze Armeen von Meinungsmachern können seine Zuversicht nicht erschüttern.

Denn, nochmals Psalm 27:

»Eines nur habe ich vom Herrn erbeten, dies eine begehre ich: zu wohnen im Hause des Herrn alle meine Tage, zu schauen die Freundlichkeit des Herrn und nachzusinnen in seinem Tempel.«

Was ist das Geheimnis dieses Vertrauens? Dieser Mensch hat nur *einen* Wunsch. Er will im Hause des Herrn wohnen. Dort fühlt er sich am Tage des Unheils beschirmt und sicher. Das Heiligtum als Ort der Zuflucht und des Schutzes! In unserer Gesellschaft lebt diese Vorstellung auch noch, und zwar in Gestalt des Kirchenasyls. Doch wir wollen das etwas tiefsinniger verstehen! Denn Kirche meint in erster Linie nicht ein materielles Bauwerk. Es gibt auch geistige

Gebäude. Es gibt Lehrgebäude. In unseren Gedanken sind wir viel eigentlicher zu Hause als in den vier Wänden, die wir körperlich bewohnen. In diesem Sinne will der Mensch, der uns im 27. Psalm begegnet, in den Gedanken des Herrn wohnen. In diese Geisteswelt begibt er sich hinein, mit ihr macht er sich ver-

traut, in ihr lebt er, in ihr singt er, in ihr bringt er seine Opfer dar.

Das ist das Geheimnis seines Vertrauens, dass er die fremden Horden geistig überwunden hat. Er hat sich in ein neues Denken aus dem Worte Gottes hineinbegeben.

Die Neue Kirche und das Phänomen Jakob Lorber

von Thomas Noack

Ein geschichtlicher Überblick mit einer persönlichen Stellungnahme

Die Neue Kirche kam schon sehr früh mit dem Phänomen Jakob Lorber in Berührung. Ich gebe hier einen Überblick über die Geschichte der Auseinandersetzungen der Swedenborgianer mit dieser damals neuen Erscheinung am Offenbarungshimmel. Schon oft verglich ich in der Vergangenheit die Lehren Swedenborgs und Lorbbers. Doch neben dieser inhaltlichen oder theologischen Dimension gibt es noch eine weitere, nämlich die institutionelle oder kirchenpolitische. Ich rekonstruiere die Geschichte der spannungsreichen Begegnung der Neuen Kirche mit den Anhängern der Offenbarungen durch Jakob Lorber nicht als Historiker, sondern als derzeitiger Pfarrer der Neuen Kirche. Daher werde ich nicht nur Episoden aus der Vergangenheit dem Vergessen entreißen, sondern am Ende auch sehr deutlich meinen eigenen Standpunkt darstellen.

Jakob Lorber, eine weitere Offenbarung taucht auf

68 Jahre nach dem Tod Emanuel Swedenborgs (1688-1772), am 15. März 1840, hörte Jakob Lorber (1800-1864) »links in seiner Brust, an der Stelle des Herzens« eine Stimme, die ihm zurief: »Steh' auf, nimm deinen Griffel und schreibe!«¹ Er gehorchte dieser Stimme und so entstanden bis zu seinem Tod die Manuskripte einer weiteren Offenbarung neben der bereits bekannten durch Emanuel Swedenborg.

Ob schon diese Manuskripte oder Abschriften davon Swedenborgianern zur Kenntnis kamen, ist unbekannt. Am wahrscheinlichsten ist die Annahme, dass erst die frühen Drucke einiger Werke Lorbers die Voraussetzung dafür schufen, dass diese Kundgaben Neukirchenleuten bekannt werden konnten. Betrachten wir die Geschichte dieser frühen Drucke in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts!² Der schwäbische Arzt und Dichter Justinus Kerner (1786-1862), der berühmte Verfasser des Buches über die Seherin von Prevorst (1829), erhielt als Herausgeber der »Blätter aus Prevorst« (1831-1839) und des »Magikon« (1840-1853) Kenntnis von allerlei merkwürdigen Erscheinungen auf dem Gebiet der Geisterkunde und so auch von Jakob Lorbers Schreibtätigkeit.³ 1851 ließ er daraufhin zwei kleine Schriften Lorbers drucken, den »Briefwechsel zwischen unserm Herrn Jesu Christo und Abgarus, König

¹ Karl Gottfried Ritter von Leitner, Jakob Lorber, ein Lebensbild nach langjährigem persönlichem Umgang, Bietigheim, 4. Auflage 1969, Seite 18.

² Ich stütze mich auf die folgenden Publikationen des Lorber Verlags: 125 Jahre Lorber Verlag. 100 Jahre in Bietigheim, Bietigheim 1979. Begegnung mit dem prophetischen Werk Jakob Lorbers: Gedenkschrift des Lorber-Verlags zum 150. Jahr der Berufung Jakob Lorbers zum »Schreibknecht Gottes«, Bietigheim 1990.

³ Christoph Friedrich Landbeck schrieb: »Durch seine zentrale Stellung als Leiter dieser Blätter [Blätter aus Prevorst und Magikon] bekam er [Justinus Kerner] Kenntnis aller s. Z. auftauchenden Erscheinungen auf geistigem Gebiete«. (Die Haushaltung Gottes, Band 1, Bietigheim 1904, Seite XX). Es gab auch einen Briefwechsel zwischen Justinus Kerner und dem Grazer Freundeskreis, von dem aber nichts erhalten geblieben ist (Begegnung mit dem prophetischen Werk Jakob Lorbers ..., Bietigheim 1990, Seite 63).

von Edessa« und den »Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Laodicea«. Justinus Kerner war es auch, der den heute als Begründer der modernen Spagyrik bekannten Carl-Friedrich Zimpel (1801-1879) auf Lorber aufmerksam machte, woraufhin Zimpel diesen in Graz besuchte. 1852 gab er drei Schriften Lorbers heraus, und zwar »Naturgemäße und spirituelle Verhältnisse des Mondes mit einem Nachtrage über das magnetische Fluidum, und einem Vorworte über den eigentlichen Sinn von St. Matth. XXIV, 30 und den geistigen Frühling«, den ersten Teil der »Geschichte der Urerschöpfung der Geister- und Sinnen-Welt, und im Verfolge die Geschichte der Urpatriarchen, von Adam bis Abraham, oder Haushaltung Gottes«⁴ und »die Jugend-Geschichte unseres Herrn Jesu Christi«. 1869 gab Karl August Schöbel, ein Tierarzt in Söbriingen bei Pillnitz, eine zweite Auflage der »Jugend Jesu« heraus. Als erster Verleger in größerem Umfang trat der Zeughausverwalter Johannes Busch (1793-1879)⁵ in Dresden in Erscheinung. Zwischen 1855 und 1876 erschienen der Saturn (1855), die Erde (1856), die Dreitagesszene (1861), die natürliche Sonne (1864), die geistige Sonne (1870) und das Große Evangelium Johannes (1871-1876).⁶

⁴ Der von Zimpel herausgegebene erste Teil endet mit dem 243. Kapitel des heutigen 2. Bandes der Haushaltung Gottes. Der zweite Teil erschien erst 1882 im Neuen Theosophischen Verlag von Christoph Friedrich Landbeck.

⁵ Das Geburtsjahr habe ich aus der Bemerkung erschlossen »als der fast 84jährige Busch im März 1877« (Begegnung mit dem prophetischen Werk Jakob Lorbers, Bietigheim 1990, Seite 65). Im 1864 von erschienenen Werk über die natürliche Sonne schrieb Johannes Busch: »Nie hätte ich mir zu meinem nun bereits 71sten Lebensjahre je träumen lassen, ein so außerordentliches Werk ... zur Herausgabe zu bekommen.« Auch diese Bemerkung führt in das Geburtsjahr 1793.

⁶ Die Titel sind in Kurzform angegeben. Die ursprünglichen Titel lauten: »Außerordentliche Eröffnungen über die natürliche und geistige Beschaffenheit des Planeten Saturnus nebst dessen 3-geteiltem Ring' und 7 Monden, so wie über die Beschaffenheit, das Grundsein und Leben der darauf befindlichen Wesen ...«, Meißen 1855. »Außerordentliche Eröffnungen über die natürliche und methaphysische oder geistige Beschaffenheit der Erde und ihres Mittelpunctes, mit besonderem Bezug auf das Grundsein, so wie auf Bestimmung, Leben und Ziel der in, auf und in den Luft- und Aether-Regionen - über ihr befindlichen Wesen ...«, Meißen 1856. »Die Dreitagsszene Jesu im Tempel, als Er zwölf Jahr alt war. Niedergeschrieben von einem Gottbegeisterten, und mit einem Anhang höchst merkwürdigen In-

Die Nachfolge von Johannes Busch trat Christoph Friedrich Landbeck (1840-1921) an. Er gründete 1879 den Verlag in Bietigheim, der damals »Neutheosophischer Verlag« hieß und ab 1907 »Neu-Salems-Verlag«⁷. Landbecks umfangreiche verlegerische Tätigkeit kann ich hier nicht nachzeichnen. Wir halten aber fest: Bereits ab den 1850er Jahren waren einige Werke Lorbers auf dem Markt und konnten somit in die Hände von Swedenborgianern gelangen.

Swedenborgianer bekommen Kenntnis von den Schriften Lorbers

Da einzelne Werke Lorbers schon vor seinem Tod gedruckt und verbreitet wurden, ist nicht auszuschließen, dass einzelne Swedenborgianer schon zu Lebzeiten Lorbers mit dessen Schriften in Berührung kamen. Und tatsächlich ist ein derartiger Fall bezeugt. Der Neukirchenpfarrer Fedor Görwitz schrieb: »Von großem Interesse war es für mich, von Frau [Elisabeth] Sigel zu erfahren, daß der Dahingeschiedene [August Schmidt], der schon seit 1848 mit den himmlischen Lehren [Swedenborgs] bekannt war, an Jakob Lorber in Graz Werke Swedenborgs geschickt hat, daß somit Lorber mit Swedenborgs Schriften bekannt war, was von seinen An-

halts, in Kraft der Erkenntniß des Geist's im Wort aus der Höhe herausgegeben von Johannes Busch«, Dresden 1861. »Außerordentliche Kundgebungen und Eröffnungen über die naturmäßige und geistige Beschaffenheit und Wesenhaftigkeit der Sonne und deren correspondirende Seins- und Eigenschaftlichkeits-Beziehungen zu und auf den sieben Haupt-Planeten ...«, Dresden 1864. »Außerordentliche Kundgebungen, Eröffnungen und Belehrungen über die naturgemäße und geistige Beschaffenheit und Wesenheit der Sonne ... Zweite und dritte Abtheilung: Die geistige Sonne, nebst Nacherinnerungen und außerordentlichem Nachtrag dazu«, Dresden 1870. »Das aus der ›großen Zeit der Zeiten‹ verheißenermaßen völlig kundgegebene und im inneren Sinne enthüllt'st erklärte Evangelium St. Johanni's, wie Solches vom Herrn Selbst Seinem Ihm über Alles getreuest liebenden Erwählten in der Zeit vom 2. August 1851 bis nahe zu Dessen am 24. August 1864 erfolgten Leibestode gottmensch-geistig entsprechendst in die Feder dictirt worden ist ...«, Dresden, 7 Bände von 1871 bis 1876.

⁷ Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Verlag noch einmal umbenannt und heißt seitdem Lorber-Verlag.

hängern bestritten wird.«⁸ August Schmidt (1812-1903) war ein kirchlich ausgerichteter Swedenborgianer. 1848 lernte er die Schriften Swedenborgs kennen. »Er war einer der sieben Unterzeichner der ›Einladung zur Subskription auf neukirchliche Werke‹, die im Jahre 1864 nach Immanuel Tafels Tode an alle Freunde der neukirchlichen Sache geschickt wurde, um die weitere Herausgabe der Schriften in deutscher Übersetzung zu ermöglichen.«⁹ Außerdem förderte er die Neue Kirche finanziell: »Als vor ca. 10 Jahren [ca. 1893] seine Frau und bald darauf sein einziger Sohn starb, entschloß sich der Dahingeschiedene, den größeren Teil seines Vermögens für die Kirche zu sichern; zunächst machte er Schenkungen von je 1000 Mark an verschiedene neukirchliche Gemeinden, so in Wien und Budapest, in Stockholm und Kopenhagen, an den Schweizer-Verein der N. K. und an die deutsche Kirche in Amerika, und von 3000 Mark an den deutschen Swedenborg-Verein in Stuttgart, von letzterem Betrage waren ihm, so lange er lebte, noch die Zinsen zu übermitteln. Zu Gunsten einer dereinst in Berlin erstehenden neukirchlichen Gemeinde stiftete er sodann noch einen Fonds von 24000 Mark, welchen Betrag er der Generalkonferenz der N. K. in England übermachte, mit der Bestimmung, daß die Zinsen ihm bei Lebzeiten zufließen, nach seinem Tode jedoch zum Besten der hoffentlich erstehenden neuk. Gemeinde in Berlin verwendet werden sollten. Das Kapital soll nicht angegriffen, sondern nur zum Bau einer Kirche verwendet werden. Der Dahingeschiedene hatte vor einigen Jahren die große Freude, die Gründung einer neukirchlichen Gemeinde in Berlin noch zu erleben, und als erstes Mitglied derselben die Statuten zu unterzeichnen.«¹⁰ August Schmidt machte also Lorber auf Swedenborg aufmerksam. Zeitlich muss dieser Vorgang zwischen 1851¹¹ und 1864 angesetzt

⁸ Monatblätter für die Neue Kirche (= MNK), September 1903, Seite 142.

⁹ MNK September 1903, Seite 144.

¹⁰ MNK September 1903, Seite 144.

¹¹ Ich gehe hierbei davon aus, dass August Schmidt nicht schon Manuskripte Lor-

werden. Wahrscheinlich kam Schmidt durch die ersten Drucke in den 1850er Jahren mit den Schriften Lorbers in Berührung und wollte das Grazer Schreibmedium im Sinne Swedenborgs missionieren. Diesem August Schmidt verdankt die Berliner Gemeinde der Neuen Kirche, die wie keine zweite heute für die unterschiedslose Verschmelzung von Swedenborg und Lorber steht, ihr Haus in der Fontanestraße 17A.¹²

Ein weiteres frühes Beispiel der Begegnung eines Swedenborgianers mit den Schriften Jakob Lorbers ist Adolph Thieme (1816-1892). Er wurde in Chemnitz geboren und war als Musiker in Russland tätig. »Sein Lieblingsinstrument war die Flöte, doch war er auch ein tüchtiger Violinist und Klavierspieler.«¹³ »Im Jahre 1847 wurde er als erster Flötist an dem kaiserlichen Theater in Petersburg und zugleich als Musiklehrer an der Theaterschule und am Blindeninstitut mit Pensionsberechtigung fest angestellt«¹⁴. In der Hauptstadt des Russischen Reiches lernte er durch seinen Freund und Kollegen Karl Dietrich Engel (1824-1913), der einer oldenburgischen Musikerfamilie entstammte und seit 1846 Konzertmeister im Orchester des russischen Staatstheaters war, die Schriften Swedenborgs kennen und wurde ein eifriger Leser derselben. 1864 musste er aus gesundheitlichen Gründen seine Stelle in Petersburg niederlegen. Er zog nach Dresden, der Wirkungsstätte von Johannes Busch, wo er als »ein großer Bücherfreund«¹⁵ nun auch auf die Schriften Lorbers stieß. Das Weitere gebe ich mit den Worten des Neukirchenpfarrers Fedor Görwitz wieder. Nachdem er sich in Dresden verhältnismäßig rasch körperlich erholt hatte, »trat eine schwere Anfechtung anderer Art an ihn heran, eine Anfech-

bers zu Gesicht bekam.

¹² Eine Notiz zur Verwendung des Schmidt-Fond findet man in: Die Neue Kirche: Monatblätter für fortschrittliches religiöses Denken und Leben (= NKM), Januar/März 1956, Seite 27.

¹³ MNK November 1982, Seite 172.

¹⁴ MNK November 1982, Seite 172.

¹⁵ MNK November 1982, Seite 172.

tung von Seiten des bösen Dämons des Spiritismus. Die Lorber'schen Schriften, Erzeugnisse des Spiritismus - herausgegeben von Johannes Busch in Dresden, jetzt in dem sogenannten theosophischen Verlage von Landbeck in Bietigheim - geriethen in seine Hände, und er ließ sich, getäuscht durch ihre vorgebliche göttliche Inspiration, eine Zeit lang von ihnen umgarnen; auch ließ er sich verleiten, an spiritistischen Sitzungen theil zu nehmen. Spiritistischen Einflüsterungen, daß er zu ›Höherem‹ berufen sei, gehorchend, gab er seine 24 Klavierschüler und damit eine Einnahme von mehreren Tausend Mark auf. Er gerieth in eine bedenkliche, phantastische Gemüthsverfassung, und fand erst wieder Frieden, nachdem er die Lorber'schen Schriften, für die er über 40 Thaler ausgegeben hatte, sämmtlich verbrannt hatte.«¹⁶ Dieser Adolph Thieme begegnet uns nach seinem Tod noch einmal in der durch Leopold Engel (1858-1931) empfangenen Kundgabe »Im Jenseits« (1921). Darin schildert sein Vater, der schon erwähnte Konzertmeister und Faustforscher Karl Dietrich Engel seine Erfahrungen im Jenseits. Er trifft dort auf seinen Freund Adolph Thieme, der ihm als geistiger Führer dient.

Wichtig war dann aber vor allem das Wirken von Christoph Friedrich Landbeck (1840-1921). In demselben Jahr, in dem Lorber

¹⁶ MNK November 1982, Seite 173. An diese Schilderung schloss Fedor Görwitz den Aufruf zur Bücherverbrennung an: »Die Schilderung der höchst traurigen Erfahrungen Thieme's mit diesen Schriften hat uns tief erschüttert. Die Lorber'schen und ähnliche spiritistische Schriften sind besonders gefährlich für vereinzelte Leser der Schriften Swedenborgs, die des Schutzes der kirchlichen Gemeinschaft entbehren, und sich durch eine scheinbare Verwandtschaft mit den gottgegebenen Schriften der Neuen Kirche täuschen lassen. Es ist die Pflicht der Vertreter der Neuen Kirche und insbesondere des kirchlichen Lehramtes, vor diesen Schriften zu warnen. Wir möchten allen Freunden, die sich etwa im Besitz solcher Schriften befinden mögen, den Rath geben: Folgt dem Beispiele Thieme's, und verbrennt sie; sie sind unlautern Ursprungs. Die Schriften Swedenborgs sind heilige Wahrheit, die spiritistischen Schriften sind Trug. In den Schriften des gottgesandten Swedenborg umweht uns erquickende reine Himmelsluft, in den spiritistischen Schriften eine unreine, betäubende, phantastische Sphäre.« (aaO., Seite 173).

erstmal die innere Stimme hörte, erblickte Landbeck am 9. Januar in Bietigheim das Licht der Welt. Er besuchte drei Jahre die Volksschule, drei Jahre die Lateinschule und drei Jahre die Realschule. Danach kam er in die Lehre zu dem damals wohl berühmtesten Dekorationsmaler in Stuttgart, Christian Kämmerer, und vervollkommnete anschließend seine beruflichen Kenntnisse durch ein dreijähriges Studium auf der Baugewerkschule. Die Wanderjahre führten den jungen Maler nach Bonn und Köln, wo er auch mit den verschiedenen Methoden der Volksmedizin wie Naturheilkunde, Magnetismus und Vegetarismus in Berührung kam. Sein ausgeprägtes Interesse an der mystischen Seite des Lebens trieb ihn schließlich in den Süden, zunächst in die Schweiz, wo er den französischen Spiritismus nach Allan Kardec (1804-1869) und Adelpa Vay (1840-1925) kennenlernte, dann nach Oberitalien und zuletzt nach Triest. Dort lernte er 1870 Gottfried Mayerhofer (1807-1877) kennen, denn er arbeitete als Schildermacher in der Werkstatt, in der der Landschaftsmaler Mayerhofer seine Ölbilder rahmen ließ. Durch ihn wurde Landbeck mit den Schriften Lorbers bekannt gemacht. Auch Mayerhofer empfing seit 1870 Niederschriften nach dem inneren Wort. Als er 1877 starb, hinterließ er Landbeck seinen geistigen Nachlass. Dieser trat nach Mayerhofers Tod als Gehilfe von Gustav Werner, der ein Verehrer Swedenborgs war, ins Reutlinger Bruderhaus ein und arbeitete dort im Zeichenbüro. Als jedoch 1879 auch Johannes Busch starb, wurde Landbeck gedrängt den Verlag zu übernehmen. Er tat es und begann seine Verlagstätigkeit im elterlichen Gartenhaus des Gasthauses zum Lamm in Bietigheim. So wurde er zum Gründer des Neutheosophischen Verlags.¹⁷

¹⁷ Der biographischen Übersicht liegen die folgenden Veröffentlichungen zu Grunde: Michael Junge, Dokumentation um Jakob Lorber, Düsseldorf 2004. Begegnung mit dem prophetischen Werk Jakob Lorbers: Gedenkschrift des Lorber-Verlags zum 150. Jahr der Berufung Jakob Lorbers zum »Schreibknecht Gottes«, Bietigheim 1990. Neue Prophetie, Bietigheim 1960. 125 Jahre Lorber Verlag. 100 Jahre in Bietigheim, Bietigheim 1979.

Landbeck machte Neukirchenleute in großem Umfang mit den Schriften Lorbers bekannt. Das früheste diesbezügliche Zeugnis weist uns auf die zweite Hälfte der 1870er Jahre. Landbeck schrieb rückblickend im Jahr 1903 das Folgende: »Als der Unterzeichnete [= Landbeck] vor mehr als einem Viertel-Jahrhundert noch im Geistesfrühling des Neuen Lichtes stand, kam derselbe mit F. G. [= Fedor Görwitz], unserem dormaligen Angreifer, und einigen seiner Amts-Genossen in Berührung. Diese als Anhänger Swedenborgs anerkannten ›Neue Offenbarungen‹; daher benützte er die Gelegenheit, diese Vertreter der Neuen Kirche auf das weiterentwickelte Neu-Offenbarungs-Werk des Herrn durch Lorber u. A. aufmerksam zu machen; aber all das war vergebliche Liebesmüh, wie eine Mohrenwäsche.«¹⁸ Aus diesem Bericht geht auch schon hervor, dass diese Begegnung nicht im Sinne Landbecks verlaufen war. Aus den Jahren 1890 und '91 sind weitere Belege erhalten, die zeigen, dass Landbeck in diesen Jahren zahlreiche Schriften an den »Bote[n] der Neuen Kirche« schickte, dessen Redakteur damals Adolph Roeder war.¹⁹

¹⁸ Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neu-Theosophie. Allen Wahrheitsfreunden besonders denen der neuen Kirche dargereicht von Adalbert Jantschowitsch, hrsg. von Christoph Friedrich Landbeck, Bietigheim 1903, S. XVI.

¹⁹ Im Boten der Neuen Kirche sind die Landbeck'schen Sendungen vermerkt: »Der große Advent« ist der Titel der neuesten Publikation aus dem Verlage von Joh. Busch, Nachf. in Bietigheim, Württemberg, Deutschland. Es ist dies eine Sammlung von Blättern, zum Verständnis der Wiederkunft Jesu Christi, mit einem Anhang über den Antichrist und das tausendjährige Reich. - Aus demselben Verlage ging uns zu: »Das Evangelium des Jakobus, enthaltend die Jugendgeschichte unsers Heilandes Jesu Christi, sowie auch ›Jesu Briefwechsel mit Abgarus, König von Edessa, beides Werke, in welchen das Lehrsystem der neutheosophischen Richtung entwickelt wird.« (Bote der Neuen Kirche 1.5.1890, Seite 135). »Aus dem Verlage von C. F. Landbeck in Bietigheim (Wtbg.) gingen uns verschiedene Werke zu. Zwei derselben sind hübsch in Leinwand gebunden, die andern in Pamphletform. Das erste Werk umfaßt 224 Seiten und behandelt ›Schöpfungsgeheimnisse‹, und werden darin die Naturkräfte, wie Licht, Luft, Wasser u. s. f. in ihren Beziehungen zu geistigen Dingen erforscht. Das Kapitel über die ›Pyramiden‹ und das über das ›Kreuz‹ in der Schöpfung haben uns sehr gut gefallen, obgleich wir vielleicht nicht mit allen darin gezogenen Schlüssen übereinstimmen

Fedor Görwitz, der Weichensteller

Fedor Görwitz (1835-1908) wurde 1835 im thüringischen Apolda als letzter Sohn des Superintendenten Dr. Friedrich Görwitz geboren, nach dem dort heute noch eine Straße benannt ist. Nach dem Tod seines Vaters 1846 zog die Familie nach Jena um. Dort verbrachte er die Gymnasialzeit am Zenkerschen Institut, einer damals in hohem Ansehen stehenden Privatschule für Jungen und höhere Töchter. Dem Wunsche seines Vaters folgend wandte er sich danach dem kaufmännischen Berufe zu. 1859 wanderte er nach Nordamerika aus, wo er sich nach kurzem Aufenthalt in New York in Philadelphia niederließ. Dort machte er im Haus von Francis Edmund Boericke (1826-1901) die Bekanntschaft mit den Lehren der Neuen Kirche. 1870 heiratete er Minna Tafel (1847-1912), die Tochter von Leonhard Tafel (1800-1880), der uns heute vor allem als Übersetzer einer neukirchlichen Bibel bekannt ist. 1879 wurde er auf Beschluss der General Convention für das Pfarramt der Neuen Kirche ordiniert und kehrte im selben Jahr auf Veranlassung von Johann Gottlieb Mittnacht (1831-1892) nach Deutschland (Stuttgart) zurück. Sein Wirkungskreis weitete sich schnell

können. Das zweite Werk umfaßt 252 Seiten und trägt den Titel ›Vaterbriefe‹. Dasselbe bietet keine zentrale Ideen, sondern schließt viele Ermahnungen und Rathschläge an die Menschheit ein. Das eine Pamphlet (32 Seiten) heißt ›Winke über die Unsterblichkeit der Menschenseele und vom Wiedersehen jenseits‹, während das Andere die Menschwerdung des Herrn auf Erden als Mittelpunkt hat, und derselben und dem Erdenleben des Herrn die vollgültige historische Wichtigkeit und Richtigkeit beweist.« (Bote 15.10.1890, Seite 32). »Aus dem Verlag von C. F. Landbeck, Bietigheim a. E., Württemberg, Deutschland gingen uns einige Traktate zu, darunter ein ›Verloren gegangener Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Laodicea‹. Derselbe ist in ähnlichem Style geschrieben, wie die andern; es ist aber unter diesem Titel nicht ein archäologischer Fund zu suchen, sondern eine ›Wiedergabe durch Jakob Lorber.« (Bote 15.2.1891; Seite 95). »Aus dem Verlag von C. F. Landbeck ging uns zu ›das innere, lebendige Wort Gottes‹, eine Abhandlung, in welcher zusammengestellt wird, was viele religiöse Schreiber über den innern Geist der Schrift geschrieben und geredet haben. Darunter Augustinus, Athanasius, Luther, A. Kempis, Egidius, Joh. Tauler, Arndt und Andere. Swedenborg, obgleich er viele Bände über den wirklichen innern Sinn des heiligen Wortes geschrieben, wird nicht erwähnt.« (Bote 1.10.1891, Seite 23).

aus. Als 1880 Prediger Hermann Peisker in Wien starb, begann er, die dortige Gemeinde einmal jährlich zu besuchen. Nach dem Tod von Prediger Salomon Baumann (1838-1882) vom Schweizerischen Verein der Neuen Kirche fuhr er zur Beerdigung erstmals nach Zürich. 1883 siedelte er in die freiere Schweiz über und wohnte im Vereinshaus »Zum Frieden« (Sonneggstraße 10). 1893 wurde er von der General Convention zum Oberpfarrer eingesetzt.²⁰

Fedor Görwitz muss schon unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Amerika (1879) mit den Schriften Lorbers bzw. des neutheosophischen Verlags in Berührung gekommen sein.²¹ Damals begann Landbeck seine Verlags- und Missionstätigkeit in Bietigheim. Die erste erhaltene Äußerung von Görwitz zum Phänomen Lorber stammt aus dem Jahr 1892 und findet sich in dem Nachruf über Adolph Thieme (siehe oben). Von Anfang an warnt Görwitz eindringlich vor diesen Schriften: »Es ist Pflicht der Vertreter der Neuen Kirche und insbesondere des kirchlichen Lehramtes, vor diesen Schriften zu warnen. Wir möchten allen Freunden, die sich etwa im Besitz solcher Schriften befinden mögen, den Rath geben: Folgt dem Beispiele Thieme's, und verbrennt sie; sie sind unlautern Ursprungs.«²² Die Sorge um die Kirche und die »Reinhal tung«²³ der Lehre war auch der Anlass für die zweite Äußerung, sie stammt aus dem Jahr 1898: Die theosophischen Schriften (aus dem Verlag von Chr. Fr. Landbeck) sind »hie und da mit den Schriften der Neuen Kirche in Verbindung gebracht worden ... Auch manche unserer Leser mögen von denselben schon gehört

²⁰ Siehe: Pfarrer Fedor Goerwitz, in: MNK Januar 1908, S. 7-13. Zum 100. Geburtstag von Pfarrer Fedor Goerwitz, in: NKM März 1935, S. 37-41.

²¹ Das ergibt sich aus der obigen Äußerung von Chr. Fr. Landbeck (siehe: Abwehr ..., Bietigheim 1903, S. XVI).

²² MNK November 1892, Seite 173.

²³ Adolf Ludwig Goerwitz schrieb zum 100. Geburtstag seines Vaters und Amtsvorgängers Fedor Görwitz: »Sein Glaube an die in den Schriften Swedenborgs verkündeten Lehren als göttliche Offenbarungen des Herrn aus dem Worte war echt und tiefbegründet. Darin wurzelte sein ehrfürchtiges Wachen über ihre Reinhaltung.« (NKM März 1935, Seite 39).

haben; eine kurze Besprechung der Sache in unserm Blatte [= Monatblätter für die Neue Kirche] dürfte daher wohl angebracht und von Nutzen sein.«²⁴ Diese Besprechung mündet dann in dem folgenden Urteil: Die Schriften Lorbers »weisen sich als eine abscheuliche Verfälschung und Entweihung des Wortes Gottes ... Sie treten auf als ein »neues Wort«, als eine unmittelbare Offenbarung des Herrn, der in ihnen als »Ich« in erster Person spricht. Dieses »neue Wort« aber ist nichts anderes als eine Profanation, ein Zerrbild des Wortes alten und neuen Testaments.«²⁵

Den Höhepunkt erreichte das Vorgehen des Oberpfarrers in der Auseinandersetzung mit Adalbert Jantschowitsch (1833-1912). Dieser wurde 1833 in Ofen (Buda), der damals mit Pest noch nicht vereinigten Hauptstadt Ungarns, geboren. Durch das mystische Buch von Honoré de Balzac wurde er auf Swedenborgs Schriften hingewiesen. 1877 zog er mit seiner Familie zu seinem Schwiegersohn Hermann Peisker, dem Prediger des Vereins der Neuen Kirche in Wien. Nach dessen Tod im Jahr 1880 siedelte er in die Schweiz über, wo er zunächst in Degersheim und dann in St. Gallen wohnte. Während dieser Zeit versah er neben seiner beruflichen Tätigkeit als Vertreter des Konsuls in St. Gallen für zwei Jahre auch das Predigeramt des Neukirchenvereins in Herisau. 1888 kehrte er in seine Geburtsstadt Budapest zurück. Auch im dortigen neukirchlichen Verein war er als Prediger tätig. 1905 siedelte er nach Berlin über, wo er 1912 starb.²⁶ Zwischen 1902 und 1904 trat Jantschowitsch innerhalb der Neuen Kirche für die Schriften Lorbers ein²⁷

²⁴ MNK Dezember 1898, Seite 183.

²⁵ MNK Dezember 1898, Seite 186.

²⁶ Zur Biografie siehe: Schriftsteller Adalbert Jantschowitsch, in: Bote der Neuen Kirche, 1. Februar 1902, S. 1; Nachruf in MNK Oktober 1912, S. 185f.

²⁷ Mir sind die folgenden zwei Publikationen von Adalbert Jantschowitsch bekannt: »Eine Frauen-Heilsbotschaft vom Herrn« (Bote 1.10.1902, Seite 15; 1.11.1902, Seite 30; 1.12.1902, Seite 47-48; 1.2.1903, Seite 71-72). »Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neutheosophie«, Budapest, Januar 1903.

und zog sich damit den Unmut seines Oberpfarrers zu. Görwitz schrieb: »Das umfangreiche Lorber'sche ›Evangelium St. Johannis‹ ... ist ... nichts anderes als eine Entweihung des heil. Gotteswortes durch läppische Zusätze, von denen sich der im Lichte der Neuen Kirche Stehende mit Grauen abwenden muß.«²⁸ Zunächst hielt Jantschowitsch noch dagegen und schrieb seinerseits eine »Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neu-Theosophie«; sie erschien 1903 im Verlag von Chr. Fr. Landbeck. Doch bereits im Oktober 1904 bekannte Jantschowitsch »Mein Pater peccavi!« (Mein Vater, ich habe gesündigt). In dem so betitelten, öffentlichen Eingeständnis seines Irrtums schrieb das reumütige Schaf nun: »Die Lehren der ›christlichen Theosophie‹ ... erkläre ich hierdurch ... für ... Unverstand und Irrtum, ja für nichts als Lug und Trug, und höllischen Unsinn phantastischer, schwärmerischer, in Größenwahnsinn bereits vollständig verfallener Teufelsgeister, die sich nicht scheuen hiezu sogar des allerheiligsten Namens des Herrn sich zu bedienen, und so diesen usurpierend und lästernd zu entweihen.«²⁹ Die Position von Görwitz hatte sich wie schon im Fall Adolph Thieme durchgesetzt. Durch Görwitz wurde die Dämonisierung und Tabuisierung der Schriften Lorbers innerhalb der Neuen Kirche zur allgemeinen Praxis.

Es gab zwar innerhalb der Neuen Kirche jenseits des Atlantiks auch liberale Stimmen, doch die vorherrschende Tendenz strebte die Ausbildung einer orthodoxen Konfessionskirche nach altkirchlichem Vorbild an. Johann Czerny war ein solcher Vertreter einer liberalen Position. In einem Brief vom 9. August 1903 an Chr. Fr. Landbeck schrieb er: Fedor Görwitz und ich, wir »sind sogar etwas verwandt, und es tut mir sehr leid, daß ich mit ihm nicht in einer zutraulichen Freundschaft stehen kann; er scheint auf das äußere

²⁸ MNK Dezember 1902, Seite 197f.

²⁹ MNK Dezember 1904, Seite 194.

Wesen sehr beschränkt zu sein, und die babylonische Autorität fest zu halten. Mir werden so viele Zeitungen und Zeitschriften zugeschickt, daß ich nur wenige davon lesen kann; aber Ihre Schriften habe ich alle durchgelesen, und soweit mein schwacher Verstand reicht, finde ich die Neutheosophischen Schriften wesentlich mit dem Worte Gottes und mit den Schriften Swedenborgs übereinstimmend, und ich danke Ihnen, daß Sie meiner gedachten.«³⁰ Bemerkenswert sind auch die Äußerungen von Adolph Roeder, der der Präsident der Synode der Neuen Kirche in Amerika war. In einem Brief vom 17. Juli 1903 an Chr. Fr. Landbeck lesen wir: »Ich glaube natürlich, daß Jantschowitsch Recht hat, und daß Görwitz eine Richtung der N. K. vertritt, die uns Allen sehr leid thut.«³¹ Adolph Roeder trat dafür ein, dass man der Glaubenssprache des anderen mit Achtung begegnen sollte. In einem Brief vom 31. August 1903 an Chr. Fr. Landbeck schrieb er: »Wenn ich als Deutscher geboren bin, und die deutsche Sprache mir lieb und lieber ist als alle anderen Sprachen, so bin ich eben dadurch gezwungen auch meinem englischen Nachbarn dasselbe Recht einzuräumen; dem muß sein Englisch ebenso lieb sein, wie mir mein Deutsch. Wie kann es denn anders sein? Und so ist es auch mit unserer geistigen Sprache. Ich spreche ›neukirchlich‹; ein anderer spricht ›neutheosophisch‹, und Jeder hat seine eigene geistige Sprache am liebsten; aber wie ich als Deutscher englisch lernen kann, so daß ich es ziemlich gut schreiben kann, und dennoch mein eigenes Deutsch sehr lieb habe, so kann ich als Neukirchlicher oder als Neutheosoph die geistige Sprache meines Nebenmenschen lernen, ja sogar gut lernen, daß ich sie beinahe reden kann; mit anderen Worten, daß ich ganz in seine Denkweise mich versenken und dennoch immer meinem eigenen Ideal einer Theosophie

³⁰ Mir liegt dieser Brief in einer Fotokopie ohne Quellenangabe vor.

³¹ Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neu-Theosophie, hrsg. von Christoph Friedrich Landbeck, Bietigheim 1903, Seite 98.

oder Philosophie treu sein kann, ohne mir selbst oder meinem Nebenmenschen gehässig zu werden, oder Schaden zuzufügen.«³²

Pseudo-Offenbarungen des Spiritismus

Für Fedor Görwitz waren die »Lorber'schen Schriften« »Pseudo-Offenbarungen des Spiritismus«³³. »Wir haben es« hier, so schrieb er, »mit einem der frühesten Erzeugnisse des modernen Spiritismus zu thun.«³⁴ Meines Erachtens hat es sich Fedor Görwitz mit dieser Klassifizierung zwar etwas zu einfach gemacht, aber zum Verständnis seines Standpunktes muss man dennoch sagen, dass sich Christoph Friedrich Landbeck in keiner Weise vom Spiritismus seiner Zeit abgegrenzt hatte. Im Gegenteil, er gab beispielsweise die Schrift »Frohe Botschaft vom Morgenroth des Neuen Geistestags«³⁵ heraus, in der zahlreiche spiritistische »Mittheilungen von seligen Freunden«, unter anderem von »Immanuel Swedenborg«, gesammelt waren. So passte die frühe Lorberbewegung bestens in das Erscheinungsbild des modernen Spiritismus, den man 1848 mit dem Klopfegeist von Hydesville beginnen lässt.³⁶

Mit der Einordnung der »Lorber'schen Schriften« in den Spiri-

³² Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neu-Theosofie, hrsg. von Christoph Friedrich Landbeck, Bietigheim 1903, Seite 102. Für den Vergleich der Lehrsysteme mit Sprachen kann man sich beispielsweise auf Swedenborgs Auslegung der Erzählung von Turmbau zu Babel berufen (HG 1284). Man darf in diesem Zusammenhang auch an oft zitierte »ökumenische« Worte Swedenborg denken (siehe HG 1799, 1834).

³³ MNK Dezember 1902, Seite 199.

³⁴ MNK Dezember 1898, Seite 185.

³⁵ Mir liegt die dritte erweiterte Auflage Bietigheim 1913 vor.

³⁶ Damals »vernahmen« »Leah (10) und Kate (12)« »im Haus ihres Vaters, des Farmers John Fox, in Hydesville bei Rochester (USA) merkwürdige Klopflaute und andere Geräusche. Eine Untersuchungskommission aus den »gebildetsten Bewohnern« Rochesters ... konnte die Klopftöne nicht natürlich erklären. Als ein pfißiger Nachbar, Isaak Port, ein Klopff-ABC erfunden hatte, wurde ein Gespräch mit dem Geist möglich. Er erzählte, er habe als Kaufmann in dem Haus Fox gelebt und sei ermordet im Keller verscharrt worden. Man grub nach und fand ein Skelett.« (Kurt Hutten, Seher, Grübler, Enthusiasten: Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen, Stuttgart 1989, Seite 722).

tismus verband sich ein Urteil, denn in der Neuen Kirche hatte sich schon vor Görwitz eine bestimmte Bewertung des Verkehrs mit der Geisterwelt herausgebildet. Bereits Swedenborg hatte vor einem solchen Verkehr gewarnt. In seinem geistigen Tagebuch notierte er: »Wenn Geister mit dem Menschen zu reden anfangen, so soll er sich hüten, ihnen das Mindeste zu glauben; denn beinahe alles, was sie sagen, ist von ihnen erdichtet, und sie lügen ... Aus diesem Grunde ist der Zustand des Redens mit Geistern auf dieser Erde das Allergefährlichste³⁷ für den, der nicht im echten Glauben ist. Sie flößen eine so starke Überredung ein, es sei der Herr selbst, der spricht und befiehlt, dass der Mensch nicht anders als glauben und gehorchen kann.« (GT 1622).³⁸ Und auch der allseits verehrte Immanuel Tafel sprach sich gegen den Verkehr mit der Geisterwelt und gegen unmittelbare Offenbarungen aus. Einem Brief vom 13. Mai 1863 an Julie Conring entnehme ich den folgenden längeren

³⁷ Die Gefährlichkeit des Redens mit Geistern geht auch aus einem Schreiben Swedenborgs an Ludwig IX, den Landgrafen von Hessen-Darmstadt, hervor: »Es wird zwar wohl bisweilen gestattet, dass ein Geist bei einem Menschen eingehe, und ihm irgendeine Wahrheit kundtue oder mitteile, aber es wird diesem Menschen nicht gestattet, von Mund zu Mund mit dem Geiste zu reden. Es ist dies auch eine sehr gefährliche Sache, besonders wenn der Geist in die Neigung der Eigenliebe eingeht, welche Neigung sich nicht verträgt mit der himmlischen Liebe.« (Leben und Lehre, 1. Teil, Seite 63).

³⁸ In OT 1 (1989) 26 schreibt F. Horn: »Man findet bei ihm [Swedenborg] zahlreiche Warnungen vor dem Spiritismus ... Den Landgrafen von Hessen ... warnt er ungeniert, wer versuche, von sich aus in die geistige Welt einzudringen, beuge sich des unerläßlichen Schutzes des Herrn; es sei dies »der kürzeste Weg ins Irrenhaus.« Hier liegen zwei Irrtümer vor. Erstens ist dieses Wort nicht im Briefwechsel Swedenborgs mit den Landgrafen enthalten, sondern in Robsahm's Memoiren. Dort lautet es: »In einer Unterredung mit ihm fragte ich ihn einmal, ob es möglich sei, daß jemand zu derselben geistigen Stufe gelange, auf welcher er sich befinde? Er erwiderte: »Nehmen Sie sich in Acht davor; dies ist ein Weg, der gerade zum Irrenhause führt; denn der Mensch weiß in solchem Zustande, wenn er über geistige und geheimnisvolle Dinge grübelt, sich nicht zu behüten vor den Betrügereien der Hölle, welche eben dann Gelegenheit bekommen, ihn anzufechten, wenn er als bloß natürlicher Mensch durch eigenes Spekulieren die himmlischen Dinge, welche seinen Begriff übersteigen, erforschen will.« (Leben und Lehre, 1. Teil, Seite 12). Aus diesem Zitat geht auch der zweite Irrtum hervor. Die Aussage Swedenborgs steht nicht im Zusammenhang des Spiritismus, sondern des Grübelns über geistige (= metaphysische) Dinge.

Abschnitt: »Es wird Ihnen aber bekannt sein, daß Swedenborg diesen Verkehr [der Geister mit Menschen] nicht nur für seelengefährlich, sondern auch als leicht in's Irrenhaus führend bezeichnet hat, was leider auch durch neue Erfahrungen im Gebiete des Spiritualismus, die mich ziemlich nahe angiengen, bestätigt worden ist. Für besonders gefährlich halte ich die Mittheilungen von Geistern über Religionslehren, und besonders die sogenannten unmittelbaren Offenbarungen, für die nur wir die sichern Kriterien haben, und die, wie Swedenborg zeigt, gar nicht mehr möglich sind, weil sie gegen die unwandelbaren Gesetze der göttlichen Vorsehung verstoßen. Einst wurde der Freund einer angeblichen Seherin in Wien in unsere Versammlung in Stuttgart eingeführt, und bat nach meinem Vortrag um das Wort, worauf er unter anderem sagte, es gebe gegenwärtig nur Ein Mitglied der Neuen Kirche, eine Seherin in Wien, die vom Herrn täglich unmittelbar belehrt werde. Ich bemerkte darauf, Swedenborg habe auf den Grund von Dan. 9,26. und Luc. 16., bewiesen (in dem Werke von der Vorsehung § 134-36) daß der Herr nicht mehr unmittelbar lehre, sondern bloß mittelbar durch das Wort, auch nicht durch Geister und Engel, er selbst habe nun schon so lange Umgang gehabt mit Geistern und Engeln, aber kein Geist habe gewagt, und kein Engel gewünscht, ihm Belehrungen zu geben über das Wort oder über eine Lehre aus dem Wort, sondern es habe ihn der Herr selbst gelehrt, aber mittelbar durch das Wort in der Erleuchtung.« ... Jenes Prinzip, daß die heilige Schrift ... alleinige Erkenntnißquelle der Religion sei, ist höchst wichtig, und erleichtert gar sehr die Anknüpfung bei den Protestanten, während es zugleich allen Fanatismus der sich einander widersprechenden angeblichen Offenbarungen mit der Wurzel ausrottet. Jene Seherin und ihr Freund nahmen einen sehr traurigen Ausgang. Für viele Menschen ist jedoch der kritisch beleuchtete Spiritualismus eine Brücke zum Glauben, deren wir jedoch nicht

bedürfen, zumal wir auf diesem Wege nichts wesentlich Neues lernen können.«³⁹

Die Zuordnung der Schriften Lorbers zu denjenigen des Spiritismus war nicht das Ergebnis einer gründlichen Untersuchung, sondern diente der schnellen Abwehr des aufdringlichen Verwandten. Ohne die Zuordnungsfrage aus einer swedenborgschen Sicht hier beantworten zu können, möchte ich auf zwei Dinge kurz hinweisen. Erstens: Swedenborg unterscheidet zwei Arten von Offenbarungen: »Jede Offenbarung stammt entweder aus der Rede mit Engeln (*ex loquela cum angelis*), durch die der Herr redet, oder aus dem Innerwerden (*ex perceptione*)« (HG 5121). Für Lorber kommt nach diesem Klassifizierungssystem die erste Variante in Betracht, zumal diese Form der Offenbarung »durch das lebendige in ihnen (den Offenbarungsempfängern) gehörte Wort (*per vivam vocem auditam in illis*)« (HG 5121) geschieht. In diesem Zusammenhang ist eine Bemerkung aus dem durch Lorber empfangenen Werk »Robert Blum« interessant. In Bezug auf den Schreibknecht Gottes sagt der jenseitige Robert Blum: »Das ist so ein schwaches irdisches Knechtlein von Dir und schreibt, was Du ihm durch irgendeinen Engel in Deinem Namen in die Feder diktierst.« (RBI 2,261,5). Das ist die einzige mir bekannte Stelle in den Schriften Lorbers, die zwischen dem Herrn und seinem Schreibknecht eine Vermittlungsschicht nennt. Vielleicht lassen sich die Ähnlichkeiten zwischen den Lehren Swedenborgs und Lorbers auch dadurch erklären, dass der göttliche Offenbarungsimpuls durch swedenborgsche Engelvereine hindurchging, bevor er Lorber erreichte.

³⁹ Briefe von Dr. J. F. Immanuel Tafel an Fräulein Julie Conring ... Herausgegeben und Freunden gewidmet von J. G. Mitnacht, Frankfurt am Main 1881, S. 13f. Vgl. auch *Leben und Wirken von Dr. Joh. Fr. Immanuel Tafel ...*, Herausgegeben und bevorwortet von Christian Düberg, Wismar 1864, S. 65-71. Zum Umfeld der Wiener Seherin gehören nach Düberg Dr. M. und Dr. K. In einem geschichtlichen Kalender der Neuen Kirche in Wien findet sich neben der Jahreszahl 1855 die Notiz: »Dr. Johannes Koch und Karl Markl führen die Neukirchenbekenner durch ihre falsche Auffassung der Lehren auf Irrwege.«

Doch das ist nur eine Vermutung. Zweitens möchte ich Äußerungen Swedenborgs ins Gespräch bringen, die sich als Ankündigung Lorbers interpretieren lassen. In den Himmlischen Geheimnissen heißt es: »In der ältesten Kirche, mit welcher der Herr von Angesicht zu Angesicht sprach, erschien er wie ein Mensch, wovon vieles berichtet werden kann, aber es ist noch nicht an der Zeit (sed nondum est tempus).« (HG 49). Da sich diese Andeutung am Anfang des ersten Offenbarungswerkes Swedenborgs befindet, bezieht man sie wohl am einfachsten auf Swedenborg und sagt, er glaubte, ein solches Werk selbst schreiben zu können. Andererseits kann man die Erfüllung dieser Ankündigung aber auch in der durch Lorber geoffenbarten Haushaltung Gottes erblicken. Noch interessanter ist ein Hinweis Swedenborgs in einem Brief vom 11. November 1766 an Oetinger, darin heißt es: »Bei einigen wird auch eine redende Erleuchtung (illustratio loquens) gegeben werden, und diese ist mehr als ein Zeichen.« Die redende Erleuchtung oder Illustration (der allgemeinen Prinzipien Swedenborgs) kann sich auf das innere Wort Lorbers beziehen.⁴⁰

Friedemann Horn, die Forderung nach Offenbarungskritik

Friedemann Horn (1921-1999) wurde im Zweiten Weltkrieg zu einem Swedenborgianer. Weihnachten 1939 erhielt er von Frau Kammersänger Else Schmidt, seiner Zimmerwirtin in Jena, das Buch »Was lehrt die Neue Kirche?« von Adolf Ludwig Görwitz, mit dem er aber zunächst nichts anfangen konnte. Doch 1942, als er als Soldat in Messina war und das Buch in dieser »himmlischen« Umgebung noch einmal las, war er offen für die darin enthaltenen Ideen, so dass er, der vor dem Krieg Theaterwissenschaft studiert

⁴⁰ Auf Fedor Görwitz folgte Adolf Ludwig Görwitz (1885-1956), auf den ich jedoch nicht eingehe, weil er die Linie seines Vaters nur fortsetzte, indem er »in den Lorber'schen Schriften keine Diktate des Herrn Jesus Christus erblicken« (NKM Januar/Februar 1945, Seite 17) konnte, sondern sie auf einen »Truggeist« (NKM Januar/Februar 1945, Seite 15) zurückführte.

hatte, nach dem großen Gemetzel das Studium der Theologie aufnahm. 1951 promovierte Horn bei Ernst Benz (1907-1978) mit einer Arbeit über »Schelling und Swedenborg« (abgeschlossen 1950). Seit 1950 hielt er sich durch Vermittlung von Max Adam in der Schweiz auf, zuerst in Basel, dann in Zürich, wo er 1952 ordiniert (und 1977 zum Oberpfarrer eingesetzt) wurde. Nach dem Tod seines Vorgängers Adolf Ludwig Görwitz am 25. November 1956 wurde er zur bestimmenden Gestalt des deutschsprachigen Swedenborgianismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dieses Urteil beruht vor allem auf seiner literarische Tätigkeit. 1957 rief er die Zeitschrift »Offene Tore« ins Leben. Außerdem erhielt der Swedenborg Verlag durch seine unermüdliche Wirksamkeit wichtige Impulse, was nicht zuletzt durch die 1961 gegründete Hausdruckerei ermöglicht wurde. Neben zahlreichen Nachdrucken vergriffener Bücher, revidierte und übersetzte er mehrere Werke Swedenborgs und erweiterte das Verlagsprogramm um viele wertvolle Titel der Sekundärliteratur. Aus der sich seit 1960 abzeichnenden Krise der Volkskirche konnte Horn allerdings auch die Neue Kirche nicht heraushalten. Mehr oder weniger hilflos musste er das Aussterben fast aller neukirchlichen Gemeinden und Pfarrer mit ansehen. Auch Horns lebenslanges Anliegen »die Stimme Swedenborgs im Chor der christlichen Kirchen zu Gehör« zu bringen (so die Worte von Benz an den Doktoranden Horn), zeitige keine dauerhaften Erfolge.

Friedemann Horn kam schon 1944 oder '45 auch mit den Schriften Jakob Lorbers in Berührung. Diese Erstbegegnung beschrieb er annähernd ein halbes Jahrhundert später mit den folgenden Worten: »Noch sehr genau erinnere ich mich der Argumentation einer von mir sehr verehrten uralten baltischen Dame - sie war Inspectrice des kaiserlichen Erziehungswesens im zaristischen Rußland gewesen und inzwischen an die 90 Jahre alt -, die mir in meinen jungen Jahren beizubringen suchte, Swedenborg sei so etwas wie ein Grundschullehrer, aber Lorber sei der Hochschullehrer, der weit

über das von Swedenborg vermittelte Wissen hinausgehe. Sie schrieb mir sogar ganze Hefte aus Lorber heraus, weil damals (1944/45) die Schriften Lorbers ebenso wie die Swedenborgs verboten waren, und von denen ich aus Pietät noch heute einige verwahre. Ich ließ mich freilich nicht überreden, und als ich später Einblick in die Originalwerke Lorbers nahm, sah ich auch die Gründe.«⁴¹ In den darauffolgenden Jahren und Jahrzehnten kam Horn immer wieder mit Lorberfreunden in Berührung und wirkte auch gestaltend auf das Verhältnis ein, beispielsweise indem er in den 1960er Jahren die deutsche Auslieferung des Swedenborg Verlags der Verlagsgemeinschaft Zluhan übertrug.⁴²

Obwohl Horn stets in intellektueller Distanz zu den Offenbarungen durch Jakob Lorber verharrte, verfiel er doch nie dem polemischen Tonfall der Ära der beiden Görwitze, ja er schämte sich sogar für »die oft allzu pauschalen, wenig sachlichen Urteile von Neukirchenpfarrern über Lorber«, von denen er »aus den ›Monatblättern‹ wußte«⁴³. Der Wechsel der verbalen Umgangsform und die für einen Swedenborgianer doch sehr weitgehende Anerkennung der Lorberianer als unsere »engsten Verwandten« waren Signale des guten Willens. Bei alledem wollte Horn aber selbstverständlich von neukirchlichen Voraussetzungen ausgehen, zu denen nicht zuletzt das berühmte Wort gehört: Nun ist es erlaubt (nunc licet), mit

⁴¹ OT 5 (1993) 217. Siehe auch die folgende Beschreibung desselben Vorgangs: »Ich habe das [die Behauptung der größeren Vollkommenheit Lorbers gegenüber Swedenborgs] vor mehr als einem halben Jahrhundert in der Form erfahren müssen, daß mir eine sehr verehrungswürdige, über 80-jährige Lorber-Anhängerin einzureden suchte, Swedenborg sei ja ganz gut und schön, aber er sei eben nur der ›Grundschullehrer, Lorber hingegen der ›Hochschullehrer‹ - eine Wertung, die mir angesichts dessen, was sie mir von Lorber zu lesen gab, nicht einleuchten wollte. Mir schien es eher umgekehrt zu sein.« (OT 5 (1997) 187).

⁴² Einen Überblick der Stationen seiner Begegnung mit Lorberfreunden bietet Horn in OT 5 (1997) 187-189. Ihm wurde außerdem die Ehre zuteil, in der »Gedenkschrift des Lorber-Verlags zum 150. Jahr der Berufung Jakob Lorbers zum ›Schreibknecht Gottes« (1990) mit einem Beitrag über »Gedanken zum Gottesbild bei Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber« aufgenommen zu werden.

⁴³ OT 5 (1997) 188.

Verstand in die Geheimnisse des Glaubens einzutreten (WCR 508). Swedenborgianer wollen sich nicht einen blinden Glauben überstülpen lassen; sie wollen auch in Offenbarungsfragen den Verstand einschalten, was viele Lorberianer nicht nachvollziehen können. Deswegen entwickelte Horn in den 1970er Jahren das Programm der Offenbarungskritik. Er nannte zwei Kriterien. Erstens: Das mit den Mitteln des Verstandes Nachprüfbares müsse auf diese Weise überprüft werden. Das gilt für die historischen und wissenschaftlichen Angaben in den Werken Jakob Lorbers. Selbstverständlich kann in einzelnen Fällen der Irrtum auch auf Seiten der Wissenschaften liegen, die ja oftmals auch nicht ganz frei von ideologischen Einflüssen sind. Aber es ist jedenfalls kein Zeichen einer offenen und vorurteilsfreien Auseinandersetzung mit ihnen, wenn man diese immer nur dann heranzieht, wenn sie wieder einmal etwas aus dem Lorberwerk zu bestätigen scheinen und sie andererseits wie die Pest meidet oder beschimpft, wenn sie dem im Herzen Geheiligten widerspricht. Wer die Wahrheit sucht, der sucht sie überall. Daran entscheidet sich, ob man nur ein »Lorberianer« ist oder ein echter Wahrheitssucher, nur er ist immer wieder offen für die schmerzhafteste Geburt neuer Einsichten. Das zweite Kriterium ist die Übereinstimmung der neuen Offenbarungen mit den alten. Auch dieses Kriterium ist nicht immer leicht zu handhaben. Ich veranschauliche das gerne mit dem Verhältnis des Neuen Testaments zum Alten. Auf der einen Seite beteuert Jesus, dass er das Gesetz keineswegs auflösen will (Mt 5,17), auf der anderen Seite schafft sein Gesandter Paulus es im Namen der neuen Möglichkeit des Glaubens ab (Röm 10,4). Stimmt das Neue Testament nun widerspruchsfrei mit dem Alten überein? An dieser Frage scheiden sich die Gemüter, und an der Bruchstelle entstand einst die neue Religion des Christentums. Die Forderung der Übereinstimmung der Offenbarungen kann man also zwar erheben und muss man wohl auch erheben, aber was ist damit gewonnen? Am Ende entscheidet der Glaube, ob die Offenbarungen der neuen Stufe

mit denen der alten übereinstimmen.⁴⁴

Friedemann Horn konnte mit seiner Offenbarungskritik keine Seite zufrieden stellen. Die Swedenborgianer meinten, er sei den Lorberfreunden zu weit entgegen gekommen. Und den Lorberianern erschien seine »intellektuelle« Kritik als ein Herumstochern in Äußerlichkeiten. Meines Erachtens erklärt sich die Unzufriedenheit der Swedenborgianer daher, dass Horn aus der eigentlich kirchenpolitischen Problematik eine theologische gemacht hatte. Denn der eigentliche Anlass des Unbehagens war ja die Befürchtung der Umwandlung der Berliner Gemeinde der Neuen Kirche in einen Lorberverein durch die Wirksamkeit von Peter Keune. Das Problem hätte also nicht so ausschließlich auf die theologische Ebene verlagert werden dürfen. Und die Lorberfreunde kann man mit »Verstandeskritik« sowieso nicht gewinnen. »Verstandesdenken« gilt in Lorberkreisen geradezu als Schimpfwort. Dennoch scheint auch mir die Reinigung des Urgestein der neuen Wortoffenbarung immer notwendiger zu werden. Allerdings sollte diese Reinigung von innen heraus erfolgen, das heißt aus dem Glauben an die Göttlichkeit dieser Neuoffenbarung. Die Lorberbewegung müsste innerhalb ihrer eigenen Glaubensüberzeugungen einen Ansatz für den schöpferischen Umgang mit »ihrer« Offenbarung finden, andernfalls erstarrt sie in Lorberorthodoxie mit allen damit verbundenen merkwürdigen Auswüchsen.

⁴⁴ Wenigstens in der Fußnote möchte ich Friedemann Horn selbst zu Wort kommen lassen: »Welche Möglichkeit gibt es denn aber, den Anspruch der Lorberschen Diktate, unmittelbar vom Herrn selbst zu stammen, zu überprüfen? Sie ergibt sich aus der Anwendung zweier Forderungen, die grundsätzlich an jede göttliche Offenbarung gestellt werden müssen: a) Gott kann sich nicht irren, und b) Gott kann sich im Kern nicht widersprechen (was Widersprüche im Buchstaben, die mit der ungeheuren Spannung der zu offenbarenden Wahrheit und der menschlichen Beschaffenheit des jeweiligen Offenbarungswerkzeugs zusammenhängen, nicht ausschließt).« (Friedemann Horn, Zum Problem der Offenbarungskritik: Am Beispiel von Swedenborg und Lorber, 1984, 24).

Peter Keune, der Lorberianer unter den Swedenborgianern

Peter Keune (geb. 1932) trat 1955 mit der Berliner Gemeinde der Neuen Kirche in Kontakt, indem er Pfarrer Erich Reissner (1892-1964) aufsuchte. 1956 wurde er Mitglied der Gemeinde, deren Geschicke er in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entscheidend prägen sollte. Praktisch zeitgleich mit seinem Auftauchen kamen die 1953 begonnenen Bemühungen dieser Gemeinde um den Erwerb eines Hauses zum Abschluss, denn 1956 kaufte sie die Villa in der Fontanestraße 17A. Irgendwann zwischen 1955 und 1960 besuchte Peter Keune zudem erstmals die Berliner Lorbergruppe um Karl Friedrich Schulze-Angern, der Vorträge in der Buchhandlung für Religions- und Geisteswissenschaften (Damaschkestraße 4) anbot. 1964 starben sowohl Pfr. Reissner als auch Schulze-Angern. Dadurch fiel Peter Keune die Aufgabe der geistigen Leitung der beiden Gruppen zu. Als 1970 der damalige 1. Vorsitzende der Neuen Kirche, Alfred Stieger, starb, übernahm er auch dieses Amt, das er bis 2004 innehatte.

Peter Keune, der »Lorberianer unter den Swedenborgianern«⁴⁵, steht in der Geschichte der deutschsprachigen Neuen Kirche für die unterschiedslose Verschmelzung dieser Kirche mit den Lorberfreunden. Diese Entwicklung wurde von den klassischen Swedenborgianern mit Besorgnis zur Kenntnis genommen. Es ist wohl kein Zufall, dass schon 1965 (ein Jahr nach der faktischen Übernahme beider Gruppen durch Peter Keune) in der 16. Sitzung des Rates der neukirchlichen Geistlichen auf dem europäischen Festland (vom 30.8. bis 1.9.1965 in Zürich) das Verhältnis Lorber und Swedenborg ausführlich besprochen wurde.⁴⁶ Die Lage spitzte sich in den 1970er Jahren zu, so dass sich Friedemann Horn genötigt sah,

⁴⁵ OT 1 (1977) 28.

⁴⁶ Pfr. Werner Schmidt (gest. 1975, Neukirchenblatt) trug eine »Analyse der Schriften Lorbers« vor, Pfr. Horand Gutfeld (1922-1997, Neukirchenblatt 1998) machte auf »Widersprüche bei Lorber und zwischen Lorber und Swedenborg« aufmerksam und Pfr. Friedemann Horn umriss »Unsere Beziehungen zu den Lorberianern«.

zwischen 1975 und 1977 eine Offenbarungskritik zu veröffentlichen. Als Hedi Schulz, die Leiterin der Buchhandlung für Religions- und Geisteswissenschaften, 1980 starb, kamen die dortigen Lorbervorträge ins Haus der Neuen Kirche. Die Verschmelzung des Berliner Lorberkreises mit der Neuen Kirche schritt auch deswegen immer weiter voran, weil das der einzige Weg war, dem Aussterben und damit dem Schicksal so vieler anderer neukirchlicher Gemeinden zu entgehen. Peter Keune handelte bei alledem aus innerster Glaubensüberzeugung. Er war zutiefst davon überzeugt, dass der geistige Gehalt der beiden Offenbarungen durch Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber vollständig übereinstimmt. In einem Brief an Horandt Gutfeld vom 17. Januar 1978 schrieb er: »Ich bin nach wie vor davon überzeugt, daß beide [Swedenborg und Lorber] aus derselben Quelle schöpften, und daß scheinbare Widersprüche sich bei rechter Betrachtungsweise auflösen - bei mir jedenfalls.«

Thomas Noack oder der eigene Standpunkt

Ich (geb. 1959) stieß 1977 auf die Werke Emanuel Swedenborgs und Jakob Lorbers. In dem Buch »Zeugen für das Jenseits« von Aglaja Heintschel-Heinegg begegnete ich erstmals diesen beiden »Zeugen«. Das Buch war eine Gemeinschaftsproduktion des Swedenborg und des Lorber Verlags. Nicht selten ist im Anfang alles Weitere schon enthalten. Die *gemeinsame* Erstwahrnehmung Swedenborgs und Lorbers in einer *Gemeinschaftsproduktion* der beiden Verlage enthielt die Konstellation meines weiteren Weges. 1979 kontaktierte ich Peter Keune, den Leiter des Berliner Lorberkreises und der Neuen Kirche. Wiederum begegneten mir Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber als Geschwisterpaar. Von dem gerade abgeflauten Streit in der Berliner Gemeinde über das Problem der Einbeziehung Lorbers in das Gemeindeleben wußte ich damals nichts, nur einige merkwürdige Empfindlichkeiten nahm ich hier und da beiläufig zur Kenntnis. 1982 hielt ich meinen ersten Vortrag im Haus der Neuen Kirche. Dort durfte seit 1981 die Buch-

handlung für Religions- und Geisteswissenschaften ihre Vorträge anbieten. Dem neukirchlichen Vereinswesen stand ich distanziert gegenüber, so dass ich erst 1985 Mitglied der Neuen Kirche wurde. Pfr. Friedemann Horn gab mir schon 1984 bei einem denkwürdigen Spaziergang um den Grunewaldsee die Anregung, Theologie zu studieren. Doch erst 1987 konnte ich mich endgültig dazu entschließen, diesen Weg auch tatsächlich zu gehen. An der Kirchlichen Hochschule in Berlin-Zehlendorf begann ich das Studium der evangelischen Theologie als Gasthörer. 1993 siedelte ich nach Zürich über. 1994 ordinierte mich Friedemann Horn zum Pfarrer der Neuen Kirche. 2004 gab ich das Buch »Der Seher und der Schreibknecht Gottes: Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber im Vergleich« heraus. Die darin gesammelten Aufsätze sind allerdings sehr von dem Wunsch nach einer Harmonisierung der beiden Lehrsysteme geprägt. In einem neuen Anlauf müsste das je eigene Profil der beiden deutlicher herausgearbeitet werden. 2005 schloss ich das Studium der evangelischen Theologie ab und kann mich seitdem uneingeschränkt der Neuen Kirche widmen.

Aus dem geschichtlichen Überblick und meinen persönlichen Erfahrungen leite ich die folgenden Überzeugungen und programmatischen Überlegungen ab. Zwei Ebenen sind zu unterscheiden: die institutionelle und die inhaltliche (oder theologische).

Auf der institutionellen Ebene geht es um das Problem der Verschmelzung der Neuen Kirche mit der Lorberbewegung bzw. den Lorbergruppen. Dieses Problem kann man meines Erachtens nur dann lösen, wenn man zwischen der neuen Kirche Swedenborgs und der Neuen Kirche seiner Anhänger unterscheidet. Zur »nova ecclesia« Swedenborgs, die weniger eine Körperschaft als vielmehr ein neues Zeitalter ist, gehören neben vielen anderen Gruppen auch die Lorberianer. Die Neue Kirche der Anhänger Swedenborgs dagegen ist aufgrund ihres geschichtlichen Ursprungs und ihrer Tradition eine Swedenborgkirche. Daher habe ich zuweilen für eine Umbenennung der Neuen Kirche in Swedenborgkirche plädiert. Auf

diese Weise könnte man der leidigen Verwechslung der neuen Kirche mit der Neuen Kirche einen Riegel vorschieben. Wenn man sich dieser Unterscheidung anschließt, dann kann man sagen: Sowohl die Swedenborgkirchen als auch die Lorbergruppen (und viele andere Gemeinschaften) sind ein Teil der neuen Kirche.

Auf der Grundlage dieser Unterscheidung kann man auch erkennen, dass die Auffüllung der an personeller Auszehrung leidenden Neuen Kirche mit Lorberfreunden einen Irrweg darstellt, zumindest dann, wenn damit die allmähliche Umwandlung der Swedenborgkirche in eine Lorbergemeinschaft verbunden ist. Die Neue Kirche sollte eine Swedenborgkirche bleiben. Wenn dann aber die Abgrenzung und Eigenständigkeit der beiden Gruppen klar ist, dann lassen sich viele Formen einer gedeihlichen Zusammenarbeit denken und praktizieren. Nirgends ist die Verschmelzung der Swedenborgkirche mit den Lorberfreunden so sehr vollzogen worden wie in Berlin. Man muss es dieser wackeren Gemeinde allerdings zugute halten, dass sie in einer Zeit des Aussterbens der Neuen Kirche auf diese Weise wenigstens ihre Existenz retten konnte. Gleichwohl zeigen sich mit der fortschreitenden Verwirklichung des Berliner Modells auch seine problematischen Seiten. Denn erstens bleibt unter der behaupteten vollständigen Übereinstimmung der Lehrsysteme Swedenborgs und Lorbers Swedenborg auf der Strecke. Und zweitens bleibt die Metamorphose des Vereins unvollständig, denn aus irgendeinem Grund schreckt man in Berlin davor zurück, die Satzung und die äußere Erscheinung dem inneren Gestaltwandel anzugleichen.

Zur vollständigen Betrachtung des Problems gehört auch, dass man es auch aus der Sicht des Einzelnen behandelt. Es gibt eine beachtliche Anzahl von Personen, die beide Offenbarungen annehmen können. Es gibt also nicht nur Swedenborgianer und Lorberianer, sondern gleichsam dazwischen stehend noch eine dritte Gruppe. Meist handelt es sich dabei eher um Lorberfreunde, denen Swedenborg aber sehr viel bedeutet. Gegen diese Verbindung von

Lorber und Swedenborg im Gemüt gläubiger Menschen ist an sich nichts einzuwenden. Denn mit einem Wort Swedenborgs kann man dazu sagen: Wenn die Christen »die Liebe zum Herrn und die Nächstenliebe zur Hauptsache des Glaubens machten, dann wären die unterschiedlichen Lehren nur verschiedene Meinungen über die Geheimnisse des Glaubens, welche die wahren Christen dem Gewissen eines jeden überließen.« (HG 1799). Überlassen wir also die Verquickung der beiden Lehrsysteme dem Gewissen eines jeden Einzelnen! Wie soll man dann aber damit umgehen, wenn Mitglieder dieser dritten Gruppe in die Swedenborgkirche eintreten wollen? Die Mitgliedschaft sollte ihnen nicht verwehrt werden, wenn klar ist, dass sie dem statuarischen Zweck der Swedenborgkirche dienen wollen. Ich will zur Verdeutlichung ein Bild gebrauchen: Selbstverständlich können Hundezüchter, die zugleich auch echte Katzenliebhaber sind, in einem Katzenclub Mitglied werden. Sie sollten dort aber nicht Hunde züchten wollen.

Das swedenborgsche Profil der Neuen Kirche muss wieder gestärkt werden. Allerdings kann das nicht eine Rückkehr zur alten Swedenborgorthodoxie bedeuten. Die Theologie der Neuen Kirche muss weiterentwickelt werden. Die Neue Kirche hat viel zu lange im Gefühl theologischer Überlegenheit swedenborgsche Lehrsätze repetiert. Dabei ist sie zum Denkmalspfleger geworden. Lorber ist nicht wirklich die Lösung dieser neukirchlichen Erstarrung. Die Lösung liegt vielmehr darin, dass das Denkmal »Swedenborg mit Perücke« lebendig wird, vom Sockel steigt und den langen Weg vom 18. Jahrhundert bis heute zurücklegt. Das ist eine Bewusstseinsentwicklung. Aus Anhängern müssen schöpferische Geister werden. Das ist in meinen Augen die wirkliche Belebung der Neuen Kirche. Die Lorberinfusion hingegen stellt nur die künstliche Belebung eines nach wie vor kranken Patienten dar.

Auf der inhaltlichen oder theologischen Ebene geht es um den Vergleich der Lehrsysteme Swedenborgs und Lorbers. Ich kann mich zu diesem notwendigen Vergleich hier allerdings nur als Pfar-

rer der Swedenborgkirche äußern. Der institutionelle Gesichtspunkt ist also nicht völlig ausgeblendet. Gleichwohl stehen die Aufgaben des theologischen Vergleichs im Vordergrund. Meines Erachtens sollte die Swedenborgkirche ausgehend von ihren eigenen Voraussetzungen die Schriften Jakob Lorbers als eines ihrer Forschungsgebiete betrachten. Sie können beispielsweise als ein sehr außergewöhnlicher Fall der Rezeptionsgeschichte Swedenborgs angesehen werden. Mir erschien es schon immer sonderbar, dass die Swedenborgianer die Wirkungsgeschichte ihres Meisters oft und gerne untersucht, Lorber aber ausgeklammert hatten. Die Geschichte des Umgangs der Neuen Kirche mit dem Neuoffenbarer aus Graz hat mir diese Merkwürdigkeit zwar verständlich gemacht, zugleich aber auch zu der Einsicht geführt, dass die unsachliche Ausgrenzung der Lorberschriften, ihre Tabuisierung innerhalb der Neuen Kirche, geschichtlich betrachtet genau zum Gegenteil des Beabsichtigten geführt hat, nämlich zu einer ebenso unangemessenen Überschwemmung der Swedenborgkirche durch lorbersches Gedankengut. So rächen sich Verdrängungen!

Die Neue Kirche muss in die sachliche und inhaltliche Auseinandersetzung mit den theologischen Inhalten der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber eintreten. Friedemann Horn hatte sich seinerzeit auf historische und wissenschaftliche Angaben im Lorberwerk beschränkt. Das war aber noch keine theologische Auseinandersetzung. Ich schrieb zwischen 1990 und 2002 zahlreiche Aufsätze, in denen ich auf inhaltliche Parallelen zwischen Swedenborg und Lorber hinwies. Diese Aufsätze veröffentlichte ich 2004 in dem Sammelband »Der Seher und der Schreibknecht Gottes: Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber im Vergleich«. Aus heutiger Sicht muss ich allerdings sagen, dass es mir in den 1990er Jahren im wesentlichen um den Nachweis der vollständigen Übereinstimmung der beiden Lehrsysteme ging. Mindestens ebenso interessant dürfte aber auch die Herausarbeitung des je eigenen Profils der beiden Offenbarungen sein. Darauf ist in künftigen Untersuchungen ver-

mehrt zu achten. Außerdem kann die Neue Kirche bei ihrer Erforschung der Werke Jakob Lorbers zum einen auf die darin enthaltenen zeitgenössischen Vorstellungen, das heißt auf die historischen Bedingtheiten achten, zum anderen aber auch die Aufmerksamkeit auf den geistigen Sinn lenken. Vielleicht setzt das Lorberwerk, das ja nach Swedenborgs Wiederentdeckung der Entsprechungswissenschaft niedergeschrieben wurde, diese königliche Wissenschaft als den hermeneutischen Schlüssel zur Schatzkammer des Geistes voraus. Mögen alle Beteiligten nach dem Besten ihrer Erkenntnis am Projekt einer neuen Kirche weiterarbeiten, dann wird unser gemeinsamer Herr das Bemühen aller segnen.

»Sie stören den Frieden und umwölken den Verstand«

Das »Buch des Wahren Lebens« über Beeinflussungen aus der Geisterwelt

von Patrick Diemling

Patrick Diemling, MTh (geb. 1983): Studium der Ev. Theologie und Religionswissenschaft in Berlin, Potsdam und Glasgow. 2007 Masterabschluss in »Interfaith Studies«. Seit 2008 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Religionswissenschaft (Schwerpunkt Christentum) der Universität Potsdam. Arbeitsschwerpunkte: Nonkonformistische Religiosität in Geschichte und Gegenwart (u.a. »Neuoffenbarungen«, »Esoterik« und Neue Religiöse Bewegungen), Indische Religionen und Interreligiöse Studien. Auch als Schauspieler in Film und Fernsehen tätig.

Es sind bereits körperlose Wesen, die in ihrer Verstörtheit fremde Körper suchen, um sich durch sie zu äußern. Aber das einzige, was sie aufgrund ihrer Verwirrung und durch ihre Beeinflussung erreichen, ist jenen, denen sie sich nähern, den Frieden zu stören, den Verstand zu umwölken oder sie krank zu machen.⁴⁷

⁴⁷ Buch des Wahren Lebens, Kundgabe 214, Vers 28 (nachfolgend wie folgt zitiert: 214:28). Die Stellen werden zitiert nach der spanischen Originalausgabe der zwölf Bände: Asociación de Estudios Espirituales Vida Verdadera A.C. (Hg.): El Libro de la

1. Einleitung

Das Fürwahrhalten von Einflüssen aus der Geisterwelt ist nicht nur in einer lange zurückliegenden, unaufgeklärten Vormoderne zu finden. So war beispielsweise Johann Christoph Blumhardt (†1880), eine der großen Gestalten der evangelischen Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts, eigenen Aussagen gemäß erfolgreich im Kampf gegen dämonische Besessenheit.⁴⁸ Dies führte nicht nur dazu, dass hilfeschuchende Massen zu ihm strömten, sondern dass der württembergische Geistliche Probleme mit dem Konsistorium seiner Landeskirche bekam und er sogar seine Pfarrstelle verlor. An der Fortsetzung seiner Tätigkeit, seelische Not zu lindern, hat ihn dies jedoch nicht gehindert.

Zwar ging Luther noch wie selbstverständlich davon aus, dass der Mensch dämonischen Einflüssen ausgesetzt sei – man denke hier nur an den (wohl im wahrsten Sinne des Wortes) legendären Tintenfleck in der Wartburg –, aber die Ausgrenzung Blumhardts hat durchaus sinnbildlichen Charakter: Der Glaube an die Möglichkeit schadhaften Einflusses unsichtbar-personenhafter Kräfte ist im großkirchlichen Protestantismus nicht mehr konsensfähig und heutzutage hauptsächlich in pentekostalen Kreisen zu finden.⁴⁹

Vida Verdadera, XII Tomos, Ciudad de México o.J. Bisher sind nur die ersten sechs der zwölf Bände ins Deutsche übersetzt: Maier, W./Nassall, K.-D. (Hg.): Das Buch des Wahren Lebens. Lehren des göttlichen Meisters, Bde. I–VI, St. Goar: Reichl-Verlag, 1991–2003. Die hier zitierten Übersetzungen der spanischen Originaltexte stammen aus Göltenboth, T. (Hg.): Das Dritte Testament. Kompendium der göttlichen Kundgaben aus dem Offenbarungswerk ‚Buch des Wahren Lebens‘ in einem Band, St. Goar 2001. Es kann auf folgender Seite kostenlos aus dem Internet heruntergeladen werden: www.das-dritte-testament.com (Zugriff: 31. Oktober 2009).

⁴⁸ Vgl. Blumhardt, J. Ch.: Die Krankheitsgeschichte der Gottlieb Dittus, Göttingen (2. Auflage) 1982. Auch von katholischer Seite wird er als wirkkräftiger Exorzist anerkannt. Vgl. Rodewyk, A.: Die dämonische Besessenheit. In der Sicht des Rituale Romanum, Aschaffenburg 1963, 64.

⁴⁹ Für die emische Sicht sei hier stellvertretend genannt Hagin, K. E.: Die Autorität des Gläubigen, Solingen 2008. Für eine Darstellung aus etischer Sicht sei auf den Beitrag von R. Hempelmann in diesem Band hingewiesen. (Zum Unterschied zwischen emischer und etischer Darstellung vgl. Hanegraaff, W.: New Age Religion

In der modernen protestantischen Theologie bildet »der Teufel« keine existenzial-personale Kategorie mehr.⁵⁰ Das reale Wirken teuflischer Mächte in der Welt wird zwar anerkannt; »der Teufel« ist dabei jedoch lediglich eine Chiffre für psychologische, soziale, ökonomische oder politische Zusammenhänge und Eigendynamiken. In diesen Zusammenhang ist beispielsweise Karl Barths Rede von »herrenlosen Gewalten« einzuordnen.⁵¹ Die Ausgrenzung des »Teufels« aus der Glaubenslehre lässt sich schon auf den »Kirchenvater des 19. Jahrhunderts«, Friedrich Schleiermacher, zurückführen.⁵² Mit Bultmanns »Entmythologisierung« des Neuen Testaments wurde das Fürwahrhalten von realen Einflüssen aus der Geisterwelt schließlich nachhaltig diskreditiert. Dass Christus, von dem die christliche Überlieferung sagt, er habe die Wirkmächtigkeit unsichtbarer Geistwesen durchaus für real gehalten, dadurch zu einem abergläubischen, im Kontext seiner Zeit gefangenen Narren abgestempelt wird, wird von Vertretern des dämonologischen Realismus immer wieder kritisiert.⁵³

Anders als die protestantischen Theologien hält das katholische Lehramt an seiner Dämonologie fest. Wenn auch nicht ohne begleitenden Dissens – vor allem seitens der Deutschen Bischofskonferenz⁵⁴ –, wurde 1954 (und 1999) eine Regelung erneuert, die seit

and Western Culture: Esotericism in the Mirror of Secular Thought, Leiden 1998, 6-8.)

⁵⁰ In den Bekenntnisschriften der evangelischen Kirche wird »der Teufel« noch als Vordermann an der Spitze »der Teufel« genannt. Vgl. beispielsweise CA 19.

⁵¹ Vgl. Barth, K.: KD IV/4, Das christliche Leben. Fragmente aus dem Nachlaß. Vorlesungen 1959–1961, Zürich 1976, 363–366.

⁵² Vgl. Schleiermacher, F.D.E.: Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche, hg. v. Martin Redeker, Berlin (7. Auflage) 1960, Bd I, § 44f. »Die Vorstellung vom Teufel, wie sie sich unter uns ausgebildet hat, ist so haltungslos, daß man eine Überzeugung von ihrer Wahrheit niemandem zumuten kann.« Ebd., 211.

⁵³ Beispielsweise von Teuffenbach, A. v.: Der Exorzismus. Befreiung vom Bösen, Augsburg 2007, 33f.

⁵⁴ Unzufrieden mit dem alten Ritus, schlug sie 1984 eine »Liturgie zur Befreiung des Bösen« vor. Vgl. Teuffenbach, Der Exorzismus (vgl. Anm. 53), 57.

1614 die Praxis des Exorzismus regelt. Sie findet sich im *Rituale Romanum*⁵⁵, das alle Riten, die in der Katholischen Kirche gebräuchlich sind, enthält.

Der »Chef-Exorzist« der Römischen Kurie, Pater Gabriele Amorth beklagt, dass es in Deutschland und in vielen anderen Ländern keine oder zu wenig Exorzisten gebe. Er fordert daher: »Jede Diözese müßte eigentlich einen eigenen Exorzisten haben.«⁵⁶ Um dieser Vakanz und der dämonischen Bedrohung zu begegnen, kündigte Papst Benedikt XVI. 2008 an, 3000 neue Exorzisten in die Diözesen senden zu wollen.⁵⁷ An der römischen Hochschule *Regina Apostolorum* können Priester bereits seit Langem einen zehnwöchigen Exorzismuskurs belegen. Darin lernen sie, wie man mit dem Teufel zu sprechen habe, wie man dessen Tricks durchschaue und wie man Besessenheit von Psychosen oder anderen psychischen Krankheiten unterscheiden könne.⁵⁸

Neben Berichten von Besessenheiten ist immer wieder⁵⁹ von

⁵⁵ Titulus XII, cap. 1–3. Vgl. auch Rodewyk, Die dämonische Besessenheit (vgl. Anm. 48) und *Ecclesia Catholica: Der Exorzismus der katholischen Kirche. »De exorcizandis obsessis a daemone«* (Der Exorzismus an den vom Teufel Besessenen); authentischer lateinischer Text nach der von Papst Pius XII. erweiterten und genehmigten Fassung mit deutscher Übersetzung, hg. v. Georg Siegmund, Stein am Rhein (2. Auflage) 1989. Den Großen Exorzismus darf nur ein Priester, und dieser auch nur mit Erlaubnis des Bischofs, durchführen. Den Kleinen Exorzismus, der von Papst Leo XIII. zugefügt wurde, dürfen auch Laien praktizieren.

⁵⁶ Amorth, G.: Ein Exorzist erzählt, Abensberg (2. Auflage) 1994, 12.

⁵⁷ Vgl. http://quotidianonet.ilsole24ore.com/2008/08/28/114451-padre_amorth_papa_ordinera.shtml und <http://www.lastampa.it/redazione/cmsSezioni/cronache/200712articoli/28794girata.asp> (Zugriff: 31. Oktober 2009).

⁵⁸ Vgl. <http://clericalwhispers.blogspot.com/2008/01/pope-sanctions-first-ever-formal.html> und <http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/4272689.stm> (Zugriff: 31. Oktober 2009). In der »Internationalen Klassifikation psychischer Störungen« (ICD-10) der WHO werden Besessenheitsphänomene im Übrigen unter der Ziffer F 44.3 als »Trance- und Besessenheitszustände« geführt. Vgl. WHO: Internationale Klassifikation psychischer Störungen, ICD-10, Bern (4. Auflage) 2000.

⁵⁹ Das ungebrochene Interesse an diesen Themen zeigt sich u.a. an der medialen Präsenz derselben: vgl. beispielsweise die ARD-Dokumentation »Phänomen Psi« (2003) (www.daserste.de/dimensionpsi; Zugriff: 31. Oktober 2009) und die Fernsehserie »X-Factor: Das Unfassbare« (im Original »Beyond Belief: Fact Or Fiction?«)

paranormalen⁶⁰ Phänomenen wie Poltergeistern⁶¹, Erscheinungen und Mitteilungen Verstorbener sowie von »außerkörperlichen Erfahrungen« (*out-of-body-experiences*) zu hören: So ist der »Steintalpfarrer« Johann Friedrich Oberlin (†1826) nicht nur für seine herausragenden Leistungen als Sozialreformer und Pädagoge bekannt.⁶² Nach dem Tod seiner Frau Magdalene Salome sei die Gemeinschaft in Form einer »Geisterehe« weitergeführt worden.⁶³ Mit wissenschaftlichem Anspruch berichtete zudem der Psychiater Carl Wickland (†1937) von Kontakten mit dem Jenseits.⁶⁴ Zahllose zeitgenössische Beispiele ließen sich hier anfügen.⁶⁵

(1997–2002).

⁶⁰ Als »paranormal« gelten »jene von der Pps. [Parapsychologie] untersuchten Eigenschaften, die in der Begriffssprache anderer Disziplinen nicht zu fassen sind.« Art. Paranormal, in: Bonin, W. F. (Hg.): Lexikon der Parapsychologie. Das gesamte Wissen der Parapsychologie und ihrer Grenzgebiete, Bern/München 1984, 381.

⁶¹ Man denke beispielsweise an den »Poltergeistfall von Rosenheim«, der in den Jahren 1967–1968 massenmediale Aufmerksamkeit erfuhr. Obwohl es als der am besten dokumentierte Spukfall der deutschen Geschichte gilt, haben Nachforschungen bis heute dafür keine Erklärungen liefern können. Vgl. Bender, H.: Moderne Spukforschung – Ein Plädoyer für eine vorurteilsfreie Forschung, in: Beloff, J. (Hg.): Neue Wege der Parapsychologie, Olten/Freiburg i.Br. 1980, 175–199; hier 185–189.

⁶² Vgl. Kurtz, J. W.: Johann Friedrich Oberlin. Sein Leben und Wirken, Metzingen (2. Auflage) 2002 und Horand Gutfeld, H.: Johann Friedrich Oberlin. Eine wissenschaftliche Untersuchung seiner Gedankenwelt, seiner Pädagogik und seines Einflusses auf die Welt, mit einer kurzen Biographie, Wien 1968.

⁶³ Vgl. beispielsweise die Berichte in Rosenberg, A.: J. F. Oberlin. Die Bleibstätten der Toten, Bietigheim 1975.

⁶⁴ Vgl. Wickland, C.: Dreißig Jahre unter den Toten, St. Goar (9. Auflage) 1991 (Orig.: 1924). Von auf angebliche Dämonenaustreibungen zurückgehenden Heilungserfolgen berichtet der Medizinprofessor Brauchle, A.: Das große Buch der Naturheilkunde, Gütersloh (12. Auflage) 1977, 114–118. Vgl. auch Roesermueller, Wilhelm Otto: Unsere »Toten« leben! Wir helfen ihnen und sie helfen uns. Eigene Erlebnisse und Gespräche mit Jenseitigen. Kritische Betrachtungen zu Tatsachen und zwingenden Beweisen, Nürnberg (5. Auflage) 1968.

⁶⁵ Vgl. Roll, W. R.: Das Problem des Weiterlebens nach dem Tod in neuer Sicht, in: Beloff, J. (Hg.): Neue Wege der Parapsychologie (vgl. Anm. 61), 200–224. Halmburger, O.: Geister – Verlorene Seelen?, in: Lucadou, W.v. (Hg.): Dimension Psi. Fakten zur Parapsychologie, Ullstein 2003, 18–62; Haraldsson, E.: Erscheinungen von und Berichte über Begegnungen mit Verstorbenen. Eine Analyse von 357 aktuellen Berichten, in: Resch, A. (Hg.): Aspekte der Paranormologie. Die Welt des Außergewöhnlichen, Innsbruck 1992, 469–484; Müller, K. E.: Jenseitskontakte, in:

Diese Fälle, die im Folgenden als Psi-Phänomene⁶⁶ bezeichnet werden, haben für die Katholische Kirche aber keine Evidenzkraft für die Möglichkeit der Seele, nach dem Tod unter den Menschen zu weilen und sich bemerkbar zu machen. Gemäß dem Rituale Romanum dürfe man dem Wesen, das einen Menschen besessen hält, nicht glauben, wenn es behauptet, »die Seele eines Heiligen oder eines Verstorbenen oder ein guter Engel zu sein.«⁶⁷

Der Lehre des Spiritismus wird zudem entgegengehalten, dass es keine Erscheinung von Verstorbenen geben kann, weil der Mensch nach dem Tod entweder sofort in den Himmel, die Hölle oder ins Fegefeuer kommt.⁶⁸ Es gebe zwar authentische Erscheinungen (sogenannte Privatoffenbarungen), aber nur von Christus, Maria, einem Engel, Seligen oder Heiligen – wobei diese auch auf dämonisches Wirken zurückgehen können und daher sorgfältig von der Kirche geprüft werden müssen.⁶⁹ Alle anderen Erscheinungen, etwa die von Verstorbenen, sind sicher von Dämonen, da es keine umherirrenden Seelen gebe.

Außer auf den Verweis ihres angeblich dämonischen Ursprungs

Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 39 (1997), 1–20.

⁶⁶ Psi ist der 23. Buchstabe des griechischen Alphabets und zugleich der erste Buchstabe des Wortes *psyche* (griech.: Seele). »Psi« bezeichnet in der Parapsychologie »eine hypothetische psychische Fähigkeit, die einem Menschen Kontakt mit der Umwelt ohne die normale sensorische oder muskuläre Betätigung ermöglichen soll«. Demnach sei »die Psi-Funktion nicht physikalischer Natur und als ein allgemeiner und unbewußter Faktor anzusehen.« Art. Psi, in: Bonin, Lexikon der Parapsychologie (vgl. Anm. 60), 409.

⁶⁷ »...neque ei credatur, si daemon simulet se esse animam alicuius Sancti, vel defuncti, vel Angelum bonum.« Ecclesia Catholica, Der Exorzismus der katholischen Kirche (vgl. Anm. 55), 20 (dt. 23).

⁶⁸ Amorth, Ein Exorzist erzählt (vgl. Anm. 56), 24. Auf dem IV. Laterankonzil 1215 hat die Kirche festgehalten, dass der Teufel und die Dämonen zwar gut von Gott geschaffen wurden, aber durch ihre eigene Schuld böse geworden sind (vgl. DH 800). Die spiritistische Lehre ist von der Katholischen Kirche offiziell verworfen (vgl. DH 2825 und 3642).

⁶⁹ Vgl. das Standardwerk Rahner, K.: Visionen und Prophezeiungen. Zur Mystik und Transzendenzerfahrungen, Freiburg 1958.

liefert die katholische Theologie daher keine Antwort auf Psi-Phänomene. Wer Erscheinungen oder Mitteilungen Verstorbener daher für prinzipiell möglich hält, kann in der katholischen Lehre keine Erklärung oder gar Unterstützung finden.

Auch die evangelische Theologie liefert keine Erklärung außer einem Verweis auf die Psychologie. Ähnlich den Besessenheitsfällen werden auch Psi-Phänomene für Humbug gehalten. Denn bereits Luther stand diesen Berichten ablehnend gegenüber:

Hastu aber in deinem Hause ein Rumpelgeist oder Poltergeist, (...) den solltu gewißlich für ein Teufel halten. Es ist noch nie keine Seel von Anfang der Welt erschienen, Gott wills auch nicht haben.⁷⁰

Die Verstorbenen können gar nicht erscheinen, weil sie, so Luther, mit dem Tod in einen tausendjährigen, bis zum Jüngsten Tag währenden Schlaf fallen.⁷¹ In der evangelischen Theologie hat sich heute zwar die leicht anders akzentuierte »Ganztod«-Theorie⁷² durchgesetzt, wonach der Mensch ganz sterbe, er gänzlich passiv sei und erst am Jüngsten Tag wieder von Gott erweckt werde. In der Konsequenz heißt das jedoch noch immer: Es kann keine Erscheinung, oder gar schädliche Einflussnahme von Verstorbenen geben. Durch ihren Schulterchluss mit den Natur- und Humanwissenschaften kann sie daher für angebliche Besessenheits- oder Psi-Phänomene keine über diese hinausführenden Erklärungen, geschweige denn Hilfestellungen bieten.

Die katholische Theologie antwortet auf die genannten Phänomene mit einer eingeschränkten Dämonologie: Sobald ein paranormales Ereignis nicht zweifelsfrei auf das Wirken Marias oder eines

⁷⁰ Predigt über Lk 16,19ff. vom 22. Juni 1522; 3. Teil (WA X/III 191ff). Zit. n. Hirsch, E.: Hilfsbuch zum Studium der Dogmatik. Die Dogmatik der Reformatoren und der altevangelischen Lehrer quellenmäßig belegt und verdeutscht, Berlin (3. Auflage) 1958, 262f.

⁷¹ Vgl. Luthers Anrede in der Hauspredigt vom 10. November 1532, an die jungen Knechte und Mägde, vom Leben und Sterben im Glauben, WA XXXVI 349; in: Hirsch, Hilfsbuch zum Studium der Dogmatik (vgl. Anm 24), 263.

⁷² Vgl. Härle, W.: Dogmatik, Berlin/New York 1995, 626 und 631f.

Heiligen zurückgeführt werden kann, wird es einseitig eines dämonischen Ursprungs bezichtigt. Die Möglichkeit, dass sich Verstorbene mitteilen können, wird nicht in Betracht gezogen. Zudem kann die katholische Lehre als eingeschränkt bezeichnet werden, weil sie jenseits des Verweises auf psychiatrische Behandlung keine Alternativen zum Exorzismus aufzeigt. Nicht zuletzt der tragische Fall um Anneliese Michel (†1976) wirft die Frage auf, ob lieblos-aggressive Exorzismen nach katholischem Ritus überhaupt hilfreich sind.⁷³

Wer an die Möglichkeit glaubt, dass sich Verstorbene mitteilen können und dass es Einflussnahmen aus der jenseitigen Welt gibt, kann sich mit den kirchlichen Antworten nicht zufrieden geben. In diesem Beitrag soll daher ein im akademischen Diskurs bislang relativ unbekanntes Werk⁷⁴ vorgestellt werden, das eine Alternative zu den kirchlichen Erklärungs- und Heilungsmöglichkeiten darstellt. Es handelt sich um das »Buch des Wahren Lebens« (El Libro de la Vida Verdadera).⁷⁵

Dieser Kollektivsingular bezeichnet eine zwölfbändige Sammlung von 366 Kundgaben (enseñanzas)⁷⁶, die zwischen 1884 und

⁷³ Kritik am Exorzismus nach dem *Rituale Romanum* aus psychologischer Sicht übt Mischo, J.: »Dämonische Besessenheit«. Zur Psychologie irrationaler Reaktionen, in: Kasper, W./Lehmann, K. (Hg.): Teufel – Dämonen – Besessenheit. Zur Wirklichkeit des Bösen, Mainz 1978, 99–146; hier 133.

⁷⁴ Zu den Ausnahmen zählt ein kurzer Abschnitt im Standardwerk über randständige Christentümer von Hutten, K.: Seher, Grübler, Enthusiasten. Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen, Stuttgart (14. Auflage) 1989, 676–678.

⁷⁵ Vgl. Anm. 47. Als Einführung in das Gesamtwerk bieten sich an Albert, I./Högsdal, B. (Hg.): Einführung in das Buch des Wahren Lebens. Entstehung und Inhalte der Göttlichen Offenbarungen, Meersburg 2010; Maier, Walter/Gölsenboth, Traugott (Hg.): Die Göttlichen Offenbarungen von Mexiko. Kurze Darstellung der Geistlehre mit Worten des Göttlichen Meisters aus den 12 Bänden des »Buch des Wahren Lebens«, St. Goar: Reichl-Verlag, 2006. Letzteres kann hier kostenlos herunter geladen werden: www.drittes-testament.de/goettliche-offenbarungen-zusammenfassung (Zugriff 31. Oktober 2009).

⁷⁶ Der Singular (»Buch« statt »Bücher des Wahren Lebens«) ist bedeutsam. Weil sich in den gesammelten Kundgaben das Wort Christi niedergeschlagen habe und die-

1950 in kleinen Versammlungen (*recintos*) in ganz Mexiko übermittelt wurden.⁷⁷ Sie stammen, folgt man dem »Buch des Wahren Lebens«, direkt von Jesus Christus, der sich durch in »Verzückung« (*éxtasis*) versetzte »Stimmträger« (*portavoces*) kundgegeben habe.

Dabei sind zwei Beobachtungen bemerkenswert. Zum einen ist die Theologie im »Buch des Wahren Lebens« trotz der Vielzahl der Medien und trotz des relativ langen Zeitraums der Kundgabenpraxis äußerst kohärent. Die Anhänger der mexikanischen Offenbarung deuten dies als Beweis für den göttlichen Ursprung der Kundgaben.⁷⁸ Zweitens, im Kontrast zum erfolgreichen Buhlen um mediale Aufmerksamkeit mancher »New Age«-Medien⁷⁹ fällt auf, dass die mexikanischen Offenbarungsempfänger in den Texten weder namentlich erwähnt, noch dass sie an irgendeiner Stelle persönlich gerühmt werden. Dies ist erwähnenswert, weil die Demut der Medien, das Zurücktreten hinter die Botschaft, aus theologischer Sicht als ein Hauptkriterium für die Authentizität von Visionen und Offenbarungen gilt – freilich nicht im Sinne eines Beweises, sondern nur als Wahrscheinlichkeitsurteil.⁸⁰

Die Bezeichnung dieses Werkes als »Neuoffenbarung«⁸¹ ist aus zwei Gründen problematisch. Zum einen verbindet sich mit dieser Kategorisierung häufig ein kirchlich-apologetisches Interesse, indem Werke auf diese Art stigmatisiert werden, die angeblich eine »neue«, mit der Bibel unvereinbare Lehre vertreten und somit als

ses mit ihm identisch sei (vgl. »Das Dritte Testament«, Kap. 4 und 19), ist Jesus Christus *selbst* das eigentliche »Buch des Wahren Lebens«.

⁷⁷ Die 366 im »Buch des Wahren Lebens« gesammelten Kundgaben stammen hauptsächlich aus der Zeit von etwa 1940 bis Ende 1950.

⁷⁸ Vgl. »Das Dritte Testament«, 5.

⁷⁹ Beispielsweise J Z Knight. Vgl. Hanegraaff, *New Age Religion* (vgl. Anm. 49), 40.

⁸⁰ Vgl. Niemann, U./Wagner, M.: *Visionen. Werk Gottes oder Produkt des Menschen? Theologie und Humanwissenschaften im Gespräch*, Regensburg 2005, 28.

⁸¹ Etwa durch Hutten, Seher, Grübler, Enthusiasten (vgl. Anm. 74).

»illegitim« zu gelten haben.⁸² Da diese Wertung in der Verwendung der Kategorie »Neuoffenbarung« mitschwingt, ist sie aus religionswissenschaftlicher Sicht untauglich. Zum anderen widerspricht die Kategorie »Neuoffenbarung« dem Selbstverständnis des Werks. Der Terminus »neue Offenbarung« (*nueva revelación*), bzw. »neue Offenbarungen« (*nuevas revelaciones*) kommt im »Buch des Wahren Lebens« zwar vor⁸³, aber nicht als Selbstbezeichnung für das Gesamtwerk. Dies wird als von Christus offenbarte »Geistlehre« (*doctrina Espiritualista*)⁸⁴ oder einfach nur als »Offenbarung« (*revelación*)⁸⁵ bezeichnet. Statt »neu« zu sein, versteht sich »Das Buch des Wahren Lebens« als Träger einer Lehre, die -- selbst wenn es aus theologischer Sicht diskussionswürdig ist – essentiell mit der biblischen übereinstimme. Die neuerliche Übermittlung sei nur als »Nachhilfe« zu verstehen. Prinzipiell sei aber alles Wichtige bereits in der Bibel enthalten gewesen; der Mensch habe es nur entstellt oder »aus Mangel an Vergeistigung«⁸⁶ missverstanden.⁸⁷

Ideengeschichtlich verwandt mit der trinitarischen Zeitalterlehre Joachim von Fiore (†1202)⁸⁸ wird das Offenbarungseignis von Mexiko als Beginn der Wiederkunft Christi in der Dritten Zeit verstanden: In der »Ersten Zeit« habe Gott sich Mose offenbart. Für diese Epoche stehe das Alte Testament. Für die »Zweite Zeit« stehe Jesus Christus und das Neue Testament. In der »Dritten Zeit« (*Tercer Tiempo*) nun – ihrerseits namengebend für das Kompendi-

⁸² Vgl. Pöhlmann, M. (Hg.): »Ich habe euch noch viel zu sagen ...«, Gottesboten – Propheten – Neuoffenbarer, EZW-Texte 169, Berlin 2003.

⁸³ Vgl. z.B. Buch des Wahren Lebens, 142:9 und 315:68.

⁸⁴ Z.B. ebd., 12:63.

⁸⁵ Z.B. ebd., 15:37.

⁸⁶ Ebd., 20:8.

⁸⁷ Zur Selbstbezeichnung vgl. ebd., 22:31 u.ö. Zur Stellung gegenüber der biblischen Überlieferung vgl. beispielsweise ebd., 336:36, 358:66 und 363:9.

⁸⁸ Vgl. beispielsweise Reeves, M.: *The Influence of Prophecy in the Later Middle Ages. A Study in Joachimism*, Notre Dame, Ind. et al. 1993 und Bochinger, Ch.: »New Age« und moderne Religion. *Religionswissenschaftliche Analysen*, Gütersloh (2. Auflage) 1995, 227–234.

um, mit dem die Texte 1962 erstmals in Deutschland bekannt wurden⁸⁹ – sei Christus als Heiliger Geist wiedergekommen: Zuerst in den mexikanischen Versammlungen, sodann – und das ist eine der Hauptbotschaften der mexikanischen Offenbarung – wolle er in jedes Menschenherz einkehren und zwar durch die kontemplative Verbindung eines sich im ganzen Lebenswandel auswirkenden Gebets »von Geist zu Geist« (de espíritu a Espíritu).⁹⁰ Je mehr sich der Mensch vergeistige, das heißt, nach dem Liebegebot Christi lebe, desto mehr könne sich der Geist Christi im Menschen manifestieren.⁹¹ Der Anfang dieser Wiederkunft Christi sei mit dem Beginn der Kundgaben an Roque Rojas (†1879) seit 1866 getan.⁹² Wie in der Bibel verheißen, sei die Wiederkunft Christi »in der Wolke«⁹³, das heißt, im Geist geschehen⁹⁴ und »wie ein Dieb«⁹⁵, also unbemerkt vor aller Welt.⁹⁶

»Das Buch des Wahren Lebens« will kein Gründungstext für eine neue Religion oder eine weitere christliche Denomination sein.⁹⁷

⁸⁹ Enkerlin, E. (Hg.): Die Dritte Zeit. Wiederkunft des Herrn: Das Zeitalter des Heiligen Geistes, St. Goar (4. Auflage) 1990 (erstmalig 1962). Ein neueres Kompendium, das glücklicherweise auch die jeweiligen Referenzen zu den Stellen in den zwölf Einzelbänden explizit nennt, drückt mit seinem Titel ein großes Selbstbewusstsein aus: Es wurde, wie oben bereits eingeführt, »Das Dritte Testament« genannt. Der Titel bezieht sich unter anderem auf folgende Stelle: »Mit diesem Buch [gemeint ist die als »Buch des Wahren Lebens« bezeichnete Sammlung der Kundgaben], das die Menschheit schließlich als das Dritte Testament anerkennen wird, sollt ihr meine Sache verteidigen.« Buch des Wahren Lebens, 348:26.

⁹⁰ Vgl. ebd., 61:43, 244:16 u.ö. Vgl. auch ebd., 162:23 mit Bezug auf Joh 4,24 (Gott im Geist anbeten).

⁹¹ Vgl. ebd., 312:10, 23:13 und vor allem »Das Dritte Testament«, Kap. 48.

⁹² Seit 1866 habe sich durch Roque Rojas der Geist Elias kund getan. Seit 1884 habe dann Christus selbst durch die Stimmträger, zuerst durch Damiana Oviedo, gesprochen. Vgl. Buch des Wahren Lebens, 153:58–60, 236:50 u.ö.

⁹³ Vgl. Lk 21,27 und Offb 10,1.

⁹⁴ Vgl. Buch des Wahren Lebens, 236:46–50, 122:52 u.ö.

⁹⁵ Vgl. 1 Thess 5,2; 2 Petr 3,10 und Offb 16,15.

⁹⁶ So die Herausgeber in den einführenden »Erläuterungen zum besseren Verständnis der Unterweisungen« im Buch des Wahren Lebens, Band I, Seite 12.

⁹⁷ Vgl. Buch des Wahren Lebens, 310:39 und die folgenden Zitate. Vgl. auch Victor Martens in Albert/Högsdal, Einführung in das Buch des Wahren Lebens (vgl. Anm.

Vielmehr sei in ihm eine überkonfessionelle, ja sogar überreligiöse Lehre artikuliert. Diese Lehre ist nichts anderes als die Liebe, wie sie Christus vorgelebt hat und als solche etwas, das alle Menschen miteinander »vereinen«⁹⁸ kann – ungeachtet ihrer Religion:

Geliebte Jünger: Obschon es viele Religionen gibt, ist das Gesetz ein einziges, und eine einzige ist Meine Lehre. Meine Unterweisung ist die Lehre des Geistes (*la Doctrina del Espíritu*), die die Menschen lehrt, die Liebe zu pflegen (*cultivar el amor*).⁹⁹

Ich gründe keine neue Religion (*nueva religión*) unter euch; diese Lehre verleugnet die vorhandenen Religionen nicht, wenn sie auf Meine Wahrheit gegründet sind. Dies ist eine Botschaft der göttlichen Liebe für alle, ein Ruf an alle Institutionen.¹⁰⁰

Aus verschiedenen Religionen seid ihr gekommen, dies Wort zu hören, durch welches ihr erfahren habt, dass das einzige geistige Gesetz, der einzige Lehrsatz, der die Menschen regieren (*reinar*) soll, dieser sein wird: »Liebet einander.« (...) Ich sage euch nicht einmal, dass diese Geistlehre (*Doctrina Espiritualista*) die Weltreligion (*la religión mundial*) sein wird, denn niemals habe Ich Religion überbracht, sondern (...) das Gesetz der Liebe (*la Ley del amor*). Die Menschheit wird noch viele falsche Werke der Liebe und Wohltätigkeit tun, bis sie zu lieben und wahre Liebetätigkeit (*la caridad verdadera*) auszuüben lernt, und viele werden noch von Religion zu Religion (*de religión en religión*) wandern müssen, bis ihr Geist (*espíritu*) sich zu höherem Erkennen aufschwingt (*se eleve*) und sie endlich begreifen, dass das einzige Gesetz, die universelle und ewige Lehre des Geistes, die der Liebe ist, zu der alle gelangen

75), 75. Aus diesem Grund hat in Mexiko keine Gemeinschaft die Offenbarungspraxis nach 1950 weitergeführt. Die Asociación de Estudios Espirituales Vida Verdadera A.C. versteht sich keineswegs als Dachorganisation einer religiösen Gemeinschaft – denn eine solche dürfe es aufgrund der Ablehnung jeglicher religiöser Institutionalisierung durch die Offenbarungen gar nicht geben. Sie sorgt lediglich für die Verwaltung des Nachlasses und den Vertrieb der Bücher. Abseits davon treffen sich aber noch immer Menschen zu Lesungen und zum gemeinsamen Gebet.

⁹⁸ Vgl. Buch des Wahren Lebens, 316:4.28f.

⁹⁹ Ebd., 281:1f.

¹⁰⁰ Ebd., 23:13.

werden.¹⁰¹

In diesem Sinn wird im »Buch des Wahren Lebens« auch die oftmals als neutestamentlicher Beleg für einen religionstheologischen Exklusivismus missbrauchte Bibelstelle Joh 14,6 überpersönlich gedeutet:

Einst sagte ich euch: »Ich bin der Weg.« Erst später habt ihr begriffen, was Jesus mit diesen Worten sagen wollte, da ihr verstanden habt, dass »der Weg« das Göttliche Gesetz der Liebe ist. Heute sage Ich euch wiederum: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben«, und wenn ihr den Wesenskern (*la esencia*) meines Wortes in dieser Zeit sucht, werdet ihr in ihm das ewige Gesetz der Liebe finden, eben jenen Weg, den Ich euch auf Erden vorlebte.¹⁰²

Im Folgenden werde ich mich auf das diesem Sammelband zugrunde liegende Thema konzentrieren: Wie tritt das Diabolische mit dem Menschen in Verbindung? Was lehrt das »Buch des Wahren Lebens« über den Kontakt »des Teuflischen« zum Menschen?

Um dies zu beantworten, bedarf es der Klärung weiterer Fragen, aus denen sich auch die Gliederung dieses Beitrags ergibt: Was ist »das Böse«? Eine Energie (»*das*« Böse) oder personal zu denken, etwa als individuelle Satansgestalt (»*der*« Böse) oder pluralistisch als böse Wesenheiten (»*die*« Bösen)? Dem »Buch des Wahren Lebens« zufolge handelt es sich unter anderem um eine kollektive Konzeption verdunkelter Geistwesen. Daran schließt sich die Frage an, wie es überhaupt dazu kommt, dass diese umherziehen und die Menschen beeinflussen, statt in ein nicht-irdisches Jenseits einzugehen. Anschließend geht es um die Frage, die im Zentrum dieses Bandes steht: Wie sieht diese Beeinflussung aus? Wie »kommunizieren« die Geistwesen und wie machen sie sich bemerkbar?

Der Beitrag soll aber nicht an dieser Stelle enden, sondern auf die Frage eingehen, was das »Buch des Wahren Lebens« rät, um von solchen Einflüssen frei zu werden – und zu bleiben. Am Ende soll geklärt werden, warum Gott diese Einflüsse überhaupt zulässt

¹⁰¹ Ebd., 12:61.63f.

¹⁰² Ebd., 56:68f.

und welchen Zweck sie erfüllen.

2. Der Böse, das Böse – oder die Bösen?¹⁰³

Bevor es um personale Formen des Diabolischen geht, sei erwähnt, dass es laut dem »Buch des Wahren Lebens« auch ein impersonales Böses gibt. Diese »Mächte und Gewalten«¹⁰⁴ werden ähnlich dem beschrieben, was die indische Philosophie als »Karma« bezeichnet. Im »Buch des Wahren Lebens« wird es als etwas beschrieben, das man sich als Resonanzen negativer Energiefelder der Menschen vorstellen kann. Diese Felder haben sich aus schlechten Gedanken und Taten verdichtet und ziehen verdunkelte Geistwesen an – gemäß dem »hermetischen Gesetz«: »Gleiches zieht Gleiches an.«¹⁰⁵ Christus und die himmlischen Wesen werden von solchen Energien weder beeinflusst, noch sind sie gefährdet, ihnen zu unterliegen. Wohl aber wirken sich diese negativen Energiefelder auf jene Menschen aus, die sich dafür – meist unwissend – durch eigene schlechte Gedanken empfänglich machen. Dies sei allerdings nur den geistig Wachen bewusst:

Es gibt Energien (*fuerzas*), die – nicht sichtbar für den menschlichen Blick und nicht wahrnehmbar für die Wissenschaft des Menschen – beständig Einfluss auf euer Leben ausüben. Es gibt gute, und es gibt böse; die einen geben euch Gesundheit, und die anderen verursachen bei euch Krankheiten; es gibt lichtvolle und dunkle. Woher stammen jene Energien? Vom Geiste (*espíritu*), Jünger, vom Verstand (*la mente*) und von den Gefühlen (*los sentidos*). Jeder inkarnierte oder entkörperte Geist (*espíritu*) sendet beim Denken Schwingungen (*vibraciones*) aus; jedes Gefühl übt einen Einfluss aus. Ihr könnt sicher sein, dass die Welt voll (*poblado*) von diesen Schwingungen ist. Jetzt könnt ihr leicht begreifen, dass dort, wo man im Guten denkt und lebt, heilsame Kräfte und Einflüsse vorhanden sein müssen, und dass dort, wo man außerhalb jener Gesetze und

¹⁰³ Zur Frage der Personalität Satans aus katholischer Sicht vgl. Lehmann, K.: Der Teufel – ein personales Wesen?, in: Kasper/Lehmann, Teufel – Dämonen – Bessessenheit (vgl. Anm. 73), 71–98; zu den diesbezüglichen lehramtlichen Verlautbarungen vgl. ebd., 73f.

¹⁰⁴ Eph 6,12.

¹⁰⁵ Die »Sieben hermetischen Gesetze (auch: Prinzipien)« finden sich in der 1908 anonym veröffentlichten Schrift Kybalion. Vgl. Osten, R. B. (Hg.): Das Kybalion. Die sieben hermetischen Gesetze, Hamburg (4. Auflage) 2009.

Regeln lebt, die das Gute, die Gerechtigkeit und die Liebe kennzeichnen, unheilvolle Kräfte existieren müssen. Beide erfüllen den Raum, kämpfen gegeneinander und haben Einfluss auf das Empfindungsvermögen (*la sensibilidad*) der Menschen.¹⁰⁶

Über euch tobt ein unsichtbares Schlachtgetümmel (*una batalla invisible*), dessen nur die Vorbereiteten gewahr werden können. Alles Böse, das von den Menschen ausgeht in Gedanken, in Worten und in Werken, alle Sünde von Jahrhunderten, alle Menschen und Jenseitsseelen, die verwirrt sind, alle Verirrungen, Ungerechtigkeiten, der religiöse Fanatismus (*el fanatismo religioso*) und die Abgötterei (*la idolatría*) der Menschen, die törichten, ehrgeizigen Bestrebungen und die Falschheit haben sich zu einer Energie (*una fuerza*) vereinigt, die alles niederreißt, einnimmt und durchdringt, um es gegen Mich zu kehren. Das ist die Macht, die sich Christus entgegenstellt. Groß sind ihre Heerschaaren, stark ihre Waffen, aber sie sind nicht stark Mir gegenüber, sondern gegenüber den Menschen.¹⁰⁷

Die Lehre von der Existenz dieser mächtigen negativen Energie führt im »Buch des Wahren Lebens« aber nicht zu einem kosmologischen Dualismus. Dieser wird mit Hinweis auf die Souveränität Gottes, ebenso wie eine Personifizierung der menschlichen Schwächen in einem anthropomorph gedachten Bösen, einer singulären »Satansgestalt«, vehement verneint:

Jene, die Böses tun, haben immer existiert, sowohl auf der Erde als auch in anderen Heimstätten oder Welten (*moradas o mundos*). Aber warum personifiziert ihr alles existierende Böse in einem einzigen Wesen (*en un solo ser*), und warum stellt ihr es der Gottheit gegenüber? (...) Aus Gott können keine Teufel (*demonios*) hervorgehen; diese habt ihr mit eurem Verstand erstanden (*forjado*). Die Vorstellung, die ihr von jenem Wesen habt, das ihr Mir ständig als Gegner (*adversario*) entgegenstellt, ist falsch.¹⁰⁸

Dem »Buch des Wahren Lebens« zufolge gibt es demnach nega-

¹⁰⁶ Buch des Wahren Lebens, 40:58–63.

¹⁰⁷ Ebd., 84:56.

¹⁰⁸ Ebd., 114:56.59. Vgl. auch ebd., 182:42: »In den Religionen anerkennen die Menschen die Macht des Bösen (del mal) und haben es in einer menschlichen Gestalt (*forma humana*) personifiziert (*personificado*). Sie erkennen ihm ein mächtiges Reich zu und haben ihm verschiedene Namen gegeben. Die Menschen haben Furcht, wenn sie ihn nahe glauben, ohne zu verstehen, dass die Versuchung in den Leidenschaften (*las pasiones*), in den Schwächen (*las flaquezas*) begründet ist, dass sich im Innern (*el interior*) des Menschen sowohl das Gute, als auch das Böse regt.« Vgl. auch ebd., 179:12. Weitere Stellen, die sich gegen einen kosmologischen Dualismus richten: ebd., 54:70, 73:34 u.ö.

tive Schwingungen, die sich schädlich auf die Menschen auswirken, aber keinen individuell zu denkenden »Fürsten der Finsternis«. »Der Böse« existiert nicht im Singular: Es sind unsichtbare unwissende Geistwesen, die den Menschen umgeben oder ihn sogar »besessen halten«:

Diese Geistwesen (*espíritus*), die nicht mehr dem menschlichen Leben angehören, kommen zu den Menschen und leben sogar mit ihnen zusammen. Darüber gab Ich euch viele Lehrbeispiele in der Zweiten Zeit, als Ich die Gelegenheiten benutzte, bei der man Mir einige Besessene (*poseídos*) vorführte.¹⁰⁹

Die Zahl dieser unsichtbaren Geistwesen ist weit größer als die der Menschen.¹¹⁰ Ihr Einfluss ist »zahlreicher und stärker (*más numeroso y fuerte*)«¹¹¹ als die meisten Menschen überhaupt für wahr halten. Die Warnungen sind ernst, denn »in dieser Zeit ist der Einfluss des Bösen (*la influencia del mal*) größer als der des Guten.«¹¹² Der Mensch ist also nie allein. Er wird ständig von unzähligen Wesen beobachtet und auch beeinflusst: sowohl von engelhaften Geistern, die dem Menschen beistehen und ihn inspirieren¹¹³, als auch von solchen, die ihn verwirren und zu Fall bringen wollen:

Jenseits eures menschlichen Lebens existiert eine Welt von Geistern (*espíritus*), eure Geschwister, für den Menschen unsichtbare Wesen (*seres invisibles*), die untereinander kämpfen, um euch zu erobern (*conquistaros*).¹¹⁴

Die Menschheit von heute, so groß an Zahl sie in euren Augen auch ist, ist sehr klein im Vergleich mit der Welt der Geistwesen (*seres espirituales*), die sie umgeben.¹¹⁵

¹⁰⁹ Ebd., 214:26.

¹¹⁰ Vgl. ebd., 339:29: »Die Menschheit von heute, so groß an Zahl sie in euren Augen auch ist, ist sehr klein im Vergleich mit der Welt der Geistwesen (*seres espirituales*), die sie umgeben. Mit welcher Macht dringen jene Legionen auf die Wege der Menschen ein; doch diese nehmen jene Welt, die sie umwogt, nicht wahr, fühlen und hören sie nicht.«

¹¹¹ Ebd., 214:31.

¹¹² Ebd., 40:65. Vgl. auch ebd. 182:42: »Das Böse (*el mal*) überwiegt in dieser Zeit auf der Welt (...).«

¹¹³ Vgl. ebd., 317:46, 334:70.74–76 u.ö.

¹¹⁴ Ebd., 321:53. Vgl. auch ebd., 138:27.

¹¹⁵ Ebd., 339:29.

Es gibt keinen Menschen, »der nicht unter dem Einfluss (*la influencia*) der geistigen Welt (*del Mundo Espiritual*) lebt.«¹¹⁶ Die Schlacht der guten, engelhaften Geister gegen die dunklen Verwirrkräfte findet hauptsächlich im Unsichtbaren, von den meisten Menschen unbemerkt statt:

Während die geistige Welt des Lichts den Geist (*espíritu*) der Menschen zu gewinnen sucht, um ihr eine Bresche zur Ewigkeit hin zu öffnen; während jene gesegneten Heerscharen sich unablässig abmühen, an Liebe zuzunehmen, zu Krankenpflegern am Schmerzenslager werden (...), wirken (*trabajan*) die Legionen von Wesen (*seres*) ohne das Licht der geistigen Weisheit und ohne das erhebende Gefühl der Liebe gleichfalls unablässig unter den Menschen. Aber ihr Ziel ist es nicht, euch den Weg zum Geistigen Reich (*el reino espiritual*) zu erleichtern – nein; die Absicht dieser Wesen ist völlig entgegengesetzt, ihr Bestreben ist es, die Welt zu beherrschen (*dominar*), weiterhin die Herren derselben zu sein, sich auf der Erde zu verewigen, die Menschen zu beherrschen und sie zu Sklaven und Werkzeugen ihres Willens zu machen (...).¹¹⁷

Die Mehrheit der Menschen ist zwischen den beiden Einflüssen (*influencias*) hin- und hergerissen.¹¹⁸

Die Lehre von den unsichtbaren Wesen könnte den kulturwissenschaftlich orientierten Religionswissenschaftler veranlassen, im »Buch des Wahren Lebens« nichts weiter als das Resultat einer synkretistischen Begegnung von Katholizismus und spiritistisch-indigener Volksfrömmigkeit (ähnlich Santería oder Candomblé) zu sehen. Der komparatistisch arbeitende Theologe könnte hingegen eine andere Vermutung äußern: Vielleicht hat sich Christus gerade in Mexiko offenbart, weil seine Offenbarungswahrheiten dort am besten an das anknüpfen konnten, was den Menschen bereits bekannt war: verkürzt gesagt, an die Zentralität Christi durch den Katholizismus einerseits und an die Lehre von unsichtbaren Geistwesen durch die indigenen Kulte andererseits.¹¹⁹ Bemerkenswert

¹¹⁶ Ebd., 282:33.

¹¹⁷ Ebd., 321:55. Vgl. auch ebd., 334:77.

¹¹⁸ Ebd., 321:61.

¹¹⁹ Zur Frage, »Warum wurde Mexiko für die Offenbarungen Christi ausersehen?« vgl. Maier/Göltenboth, Die Göttlichen Offenbarungen von Mexiko. Kurze Darstellung (vgl. Anm. 75), Kap. 2. Dort finden sich aus emischer Sicht weitere Deutungen.

ist, dass die Bezugnahme auf den Katholizismus und die Volksfrömmigkeit aber vor allem im Sinne einer spiritualistischen Kirchen- und Kultkritik¹²⁰ geschieht. Kritisiert¹²¹ werden beispielsweise der Ritualismus des Kirchentums und übertriebene Toten- oder Marienkulte¹²² in der Volksfrömmigkeit.¹²³

Diese kulturwissenschaftlichen und religionsphilosophischen Spekulationen hinter uns lassend, geht es nun um die Frage, was das »Buch des Wahren Lebens« über die Natur der »Dämonen« lehrt. Sind es gefallene Engel, also von anderer Gattung als die Menschen, oder sind es Seelen verstorbener Menschen?

3. Dämonen – gefallene Engel oder abgelebte Seelen?

Wie bereits eingangs erläutert, streiten sowohl die katholische als auch die evangelische Theologie die Möglichkeit ab, dass – außer Maria und die Heiligen – Seelen verstorbener Menschen noch auf Erden wirksam sein können. Deshalb stellen sie angeblich auch keine Gefahr dar. Wenn sie auch nicht alle paranormalen Fälle von vorneherein ausschließt, lehrt die katholische Dogmatik, dass sie –

¹²⁰ Eine gute Übersicht über die Gemeinsamkeiten spiritualistischer Strömungen, zu denen auch die Kirchen- und Rituskritik zählt, bietet Boehinger, *New Age* (vgl. Anm. 88), 244–257.

¹²¹ »Kritik« ist im »Buch des Wahren Lebens« eine ausschließlich konstruktive Kategorie. Es geht in ihm nicht darum, die Kirche zu bekämpfen, sondern darum, Menschen aufzurütteln und auf den – aus dessen Sicht – rechten Weg zurückzurufen, anders als beispielsweise die destruktiv-polemische Kirchenkritik der Würzburger Neuoffenbarungsgemeinschaft »Universelles Leben«. Neben zahlreichen Prozessen, die sie immer wieder gegen die Kirchen führt, äußerte sich dessen aggressive Kirchenfeindlichkeit beispielsweise 2000 in der Forderung, die Bibel auf den Index jugendgefährdender Schriften zu setzen. Vgl. auch die hetzerische Webseite www.spart-euch-die-kirche.de (Zugriff: 31. Oktober 2009).

¹²² Dennoch kommt Maria im »Buch des Wahren Lebens« immer noch eine sehr hohe Bedeutung zu. Vgl. beispielsweise die Selbstbezeichnung als »Trinitarisch-Marianisches Geist-werk« (*Doctrina Espiritualista Trinitaria Mariana*). Vgl. auch die Stellensammlung in »Das Dritte Testament«, Kap. 20 (»Maria, die mütterliche Liebe Gottes«).

¹²³ Zur Kirchen- und Volksfrömmigkeitskritik im »Buch des Wahren Lebens« vgl. u.a. die Stellensammlung in »Das Dritte Testament«, Kap. 14f. und 17.

wenn nicht auf Christus, Maria oder einen Heiligen – allein auf Dämonen zurückzuführen seien. Seelen verstorbener Menschen können nie Ursache von Psi-Phänomenen sein. Eine Identifikation verstorbener Menschen mit Dämonen schließt sie aus.¹²⁴

Aber schon Allan Kardec (†1869), dessen Form des Spiritismus auch auf Mexiko großen Einfluss ausübte¹²⁵, lehrte, dass die Geister nichts anderes sind als »die Seelen der früheren Erdenbewohner«¹²⁶. Auch »Dämonen« bezeichnen ihm zufolge nichts als verstorbene, desinkarnierte Menschen mit schlechtem Charakter:

Es ist wahr, daß es unter den Geistern sehr schlechte gibt (...), aus dem ganz einfachen Grunde, daß es auch sehr schlechte Menschen gibt, und weil der Tod nicht unmittelbar bessert.¹²⁷

Ähnliches ist dem »Buch des Wahren Lebens« zu entnehmen. Zwischen »Dämonen«, Menschen und Engeln besteht nur ein gradueller, nicht aber ein essentieller Unterschied. Die abgelebten Seelen, die unheilvoll unter den Menschen wirken, sind das, was Jesus in der Bibel »Dämonen«¹²⁸ nannte: sie sind lediglich verwirrte, darum aus Unwissenheit böse, aber ebenfalls von Gott geliebte

¹²⁴ Dämonen sind gefallene Engel (vgl. KKK, 414). Die Engel sind rein geistige Wesen und als solche vom Menschen zu unterscheiden, dessen Natur sich aus Geist und Körper zusammensetzt (vgl. KKK, 328f). Ebenso schließt auch die evangelische Dogmatik eine Identifikation der Engel, beziehungsweise Dämonen mit menschlichen Wesen aus. Vgl. Härle, Dogmatik (vgl. Anm. 72), 490.

¹²⁵ Vgl. Gonzalbo, Paloma Escalante: Art. Spiritism and Spiritualism, in: Werner, Michael (Hg.): Encyclopedia of Mexico. History, society, and culture, 2 Bde., Chicago 1997, Bd. II., 1369f; hier 1369.

¹²⁶ Kardec, A.: Das Buch der Medien, Freiburg i. Br. (3. Auflage) 2000 (Orig.: 1861), 41. So sind auch die Besessenheitsgeister »nur geplagte, unterjochte und verblendete Menschen, (...) mehr oder weniger unvollkommene Wesen, die sich alle bessern können.« Ebd., 204.

¹²⁷ Ebd., 41.

¹²⁸ Das griechische Wort *daímon* ist wohl auf das Verb *daíomai* (teilen, zerteilen) zurückzuführen. Demnach sei der *daímon* »einer, der (ein besonderes Schicksal) zerteilt«. Ursprünglich war der Begriff einfach ein Synonym für *theós* (Gott) als anonyme Schicksalsinstanz ohne die rein negative Konnotation, die dem Begriff heute anhaftet. Vgl. Habermehl, P.: Art. Dämon, in: HrwG, Bd. II, Stuttgart 1990, 203–207 und Colpe, C. et al.: Art. Geister (Dämonen), in: RAC, Bd. 9, 546–797.

Wesen – von der gleichen Wesensnatur wie Menschen:¹²⁹

Diese Wesen sind keine Dämonen (*demonios*). Es sind unvollkommene Wesen, die durch Schmerz, Neid, oder Groll verstört, verwirrt oder umnachtet sind. Wundert euch nicht, wenn Ich euch sage, dass ihre Natur (*naturaleza*) die gleiche ist, die euer Geist (*espíritu*) hat und dieselbe, welche jene Wesen haben, die von euch Engel genannt werden.¹³⁰

Schon viele verstehen, dass es solche Wesen nicht gibt und dass es nur verwirrte Geister (*espíritus turbados*) sind, denen ein Augenblick der Klarheit fehlt, um sich in sanfte Schafe zu verwandeln.¹³¹

Ähnlich den meisten als »Neuoffenbarungen« bezeichneten Texten¹³² lehnt auch das »Buch des Wahren Lebens« die kirchliche Doktrin einer ewigen Hölle¹³³ ab und vertritt stattdessen die *Apokatastasis*- oder Allversöhnungslehre¹³⁴. Die Hölle existiert zwar, aber nur als zeitweiliger Zustand und nicht als Ort »ewiger Verdammnis«. Niemand, auch keine sogenannten Teufel oder Dämonen, werden ewig unerlöst bleiben:

Hört, Meine Kinder: Die Hölle ist in Inkarnierten und nicht mehr Inkarnierten, in Bewohnern dieser Welt und des Geistigen Tales. Die Hölle ist das Sinnbild (*el símbolo*) für die schweren Leiden, die furchtbaren Gewissensbisse, die Verzweiflung, den Schmerz und die Bitternis derer, die schwer gesündigt haben. Doch von diesen Folgen werden sie sich frei machen durch die Entwicklung ihres Geistes (*espíritu*) hin zur Liebe.¹³⁵

Wie ist es möglich, dass ihr glaubt, dass ewige Finsternis und ewiger Schmerz das Ende ist, das manche Geister (*espíritus*) erwartet? Auch wenn sie gesündigt haben, werden sie dennoch für immer Kinder Gottes sein.¹³⁶

¹²⁹ Aus diesem Grund wäre es auch nicht korrekt, von einer »Dämonologie« des »Buches des Wahren Lebens« zu sprechen.

¹³⁰ Buch des Wahren Lebens, 295:7.

¹³¹ Ebd., 14:24. Vgl. auch ebd., 295:6f.

¹³² Exemplarisch sei Jakob Lorber (vgl. u.a. Robert Blum, Bd. II, 226:6f.) genannt. Zum Problem der Kategorie »Neuoffenbarung« s.o. (278f).

¹³³ Vgl. KKK, 1035. Zur Eschatologie des »doppelten Ausgangs« aus protestantischer Sicht vgl. Härle, Dogmatik (vgl. Anm. 72), 611ff.

¹³⁴ Die Allversöhnungslehre wurde 543 auf einer Synode in Konstantinopel verworfen (vgl. auch DH 409 und 411). Dennoch hat sie immer wieder Anhänger gefunden, zum Beispiel bei den Katharern oder im Pietismus.

¹³⁵ Buch des Wahren Lebens, 11:53.

¹³⁶ Ebd., 52:36.

All jene, die ihr Dämonen (*demonios*) nennt, sind gleichfalls Geister (*espíritus*), die aus Gott hervorgegangen sind, und wenn sie heute noch verirrt (*confundidos*) sind, so werden auch sie Erlösung (*salvación*) finden.¹³⁷

Wie begründet das »Buch des Wahren Lebens«, dass negative Geistwesen überhaupt auf Erden ihr Unwesen treiben können, statt, wie es die katholische Dogmatik lehrt, direkt ins Jenseits einzugehen, oder wie es im Protestantismus heißt, bis zum Jüngsten Tag zu schlafen?

4. Anhaftung durch »Materialismus«

Das »Buch des Wahren Lebens« lehrt, dass die Unruhe stiftenden Geister nicht in die himmlischen Sphären aufsteigen konnten, weil sie im Zustand der Verwirrung oder des »Materialismus« (*materialismo*) verstorben sind. »Materialismus« umfasst im »Buch des Wahren Lebens« zwei Bedeutungsfelder: einen weltanschaulichen und einen quasi ontologischen. So bezeichnet »Materialismus« erstens sowohl die Leugnung alles Göttlichen und als auch den bloß äußerlichen Vollzug kirchlicher Riten. Zweitens meint »Materialismus« den niedrigen Geisteszustand des Menschen, der ihn an materielle Güter, den eigenen Körper, sinnliche Erfahrungen und negative Leidenschaften gekettet und somit unfrei sein lässt.¹³⁸ Materialismus ist der Gegenbegriff zu »Spiritualismus« (*espiritualismo*) oder »Vergeistigung« (*espiritualidad*), dem Inbegriff dessen, was zu Gott führt. Da Gott als Geist definiert wird, ist Materialismus somit das Erzübel, die von Gott wegführende Sünde schlechthin.

Aufgrund ihres Materialismus befinden sich die Geistwesen auch nicht in den Gott nahen, himmlischen Gefilden, sondern sind

¹³⁷ Ebd., 327:47. Vgl. auch ebd., 114:62: »Wenn ihr euch vorgestellt habt, dass die Wesen der Finsternis wie Ungeheuer (*monstruos*) sind, so sehe *ich* sie nur als unvollkommene Geschöpfe, denen ich meine Hand entgegenstrecke, um sie zu retten, denn auch sie sind meine Kinder.«

¹³⁸ Eine ausführliche Stellensammlung aus dem »Buch des Wahren Lebens« zum Thema »Materialismus« findet sich in den Kapiteln 46f. im »Dritten Testament«.

aus Anhaftung an ihren Körper, an bestimmte Erfahrungen oder Süchte, von denen sie nicht lassen können oder aus gänzlicher Unkenntnis der himmlischen Lichtwelt gegenüber, noch an die Orte ihrer Sehnsucht gebunden:

Wenn sich die Geistseele (*el espíritu*) vom Einfluss all dessen, was sie auf Erden umgibt, beherrschen (*dominar*) lässt, wird sie schließlich in einem solchen Maße mit seinem Körper eins, dass sie ihre wahre Natur vergisst, dass sie sich vom geistigen Leben (*la vida espiritual*) dermaßen weit entfernt, dass es ihr fremd wird, und so kommt es, dass wenn ihr Körper stirbt, sie notwendigerweise verwirrt und verstört (*turbarse o confundirse*) ist. Wie leicht stirbt der Körper, aber wie schwierig ist es für jene Geistseele (*el espíritu*), die sich nicht vorzubereiten wusste, sich von ihrer tiefen Verwirrung (*la turbación*) zu befreien. Während die einen in ihrer Verwirrung an ihren toten Körper gebunden (*adheridos*) bleiben, glauben andere, da sie in ihrer Seele die Eindrücke ihrer Körperhülle (*envoltura*) bewahren, weiterhin Menschen zu sein und können sich nicht zu der Heimstätte erheben, die ihnen entspricht, wobei sie an das gebunden bleiben, was sie auf der Welt liebten. Es gibt auf der Erde keinen bittereren Kelch noch einen stärkeren Schmerz als den der verwirrten Geistwesen (*los espíritus turbados*). Die Hindernisse, das Nicht-begreifen-Können dessen, was in ihrer Umgebung geschieht, die Gewissensbisse, das Heimweh nach dem, was sie verließen, die Einsamkeit, das Schweigen und die Unfähigkeit, aufwärtszusteigen, stellen das »Feuer« dar, in dem sie sich läutern (*purificarse*) müssen, bis sie das Licht erreichen. Glaubt ihr, dass es übertrieben ist, wenn Ich euch sage, dass von dieser Welt Millionen von Seelen (*espíritus*) im Zustand der Verwirrung (*turbación*) scheiden? Es ist das Ergebnis der Unwissenheit (*ignorancia*) der Menschen infolge ihres Mangels an geistiger Betrachtung (*meditación*) und Gebet.¹³⁹

5. Warum beeinflussen die Unsichtbaren die Menschen?

Die katholische Dogmatik sieht den Besessenen durchaus als an seinem Zustand beteiligt an. Keine Disposition locke die Teufel so sehr an wie die Melancholie.¹⁴⁰ Auch der »Mangel an Glaube« und das »verstockte Verharren im Zustand der Sünde«¹⁴¹ werden als Ursache für Besessenheit genannt. Der von dämonischen Einflüs-

¹³⁹ Buch des Wahren Lebens, 78:16–20. Vgl. auch ebd., 106:36.

¹⁴⁰ Vgl. Rodewyk, Die dämonische Besessenheit (vgl. Anm. 48), 126.

¹⁴¹ Amorth, Ein Exorzist erzählt (vgl. Anm. 56), 51; im Orig. kursiv. Einem Befreiten müsse man daher auch gebieten, sich vor Sünden zu hüten, damit die Teufel nicht zurückkehren. Vgl. Ecclesia Catholica, Der Exorzismus der katholischen Kirche (vgl. Anm. 55), 25.

sen Geplagte ist nicht ein bloßes Opfer ihn packender Kräfte. Im *Rituale Romanum* heißt es, dass der Mensch durch seine eigenen »Verfehlungen [vom Bösen] gefesselt ist« (*delictorum catena constringit*).¹⁴²

Ähnlich sieht es auch das »Buch des Wahren Lebens«: Die Menschen können ihre Schuld nicht auf die unsichtbaren Geistwesen abwälzen und die Warnung vor negativer Beeinflussung nicht als Alibi für das eigene Versagen missbrauchen. Vielmehr schafft sich der materialistische Mensch in seiner Unbewusstheit, die der Ausgangspunkt des Übels sei, eine schädliche energetische Schwingungsumgebung, die es den negativen Wesen überhaupt erst ermöglicht, sich dem Menschen mit schädlichem Einfluss zu nähern – gemäß dem bereits zitierten Grundsatz »Gleiches zieht Gleiches an«:

In jedem Augenblicke gehen gedankliche oder geistige Schwingungen von euch aus (*vibráis mental y espiritualmente*), aber in den meisten Fällen strahlt (*inspiráis*) ihr Selbstsucht, Hass, Gewalttätigkeit, Eitelkeit und niedere Leidenschaften aus. (...) [M]it euren krankhaften Gedanken sättigt (*saturando*) ihr die Umgebung, in der ihr lebt, immer mehr mit Schmerz und erfüllt euer Dasein mit Unbehagen.¹⁴³

Jünger, der Grund, weshalb die verstörten Geister (*los espíritus turbados*) ohne Frieden und ohne Licht unter euch weilen, sind die schlechten Gedanken, die bösen Werke, die niedrigen Leidenschaften, die schlechten Gewohnheiten, die all jene anziehen (*atrae*), die unreine Wohnstätten (*moradas impuras*) aufsuchen müssen, da sie sich nicht geläutert (*purificado*) haben.¹⁴⁴

Wieviel Zwietracht, wieviel Verwirrung und Schmerz hat der Mensch auf sich gehäuft. Das Fehlen von Gebet, Moral und Geistigkeit hat die unreinen und verstörten Wesen angezogen.¹⁴⁵

Immer wieder wird betont, dass der Mensch Mitverantwortung dafür trägt, dass es Wesen gibt, die noch an die Erde gebunden sind, anstatt in die geistigen Welten aufzusteigen. Ein Grund ist unter anderem das Leid, das ihnen angetan wurde:

¹⁴² Ebd., 28f. Vgl. auch Rodewyk, Die dämonische Besessenheit (vgl. Anm. 48), 128.

¹⁴³ Buch des Wahren Lebens, 16:33.

¹⁴⁴ Ebd., 214:28.

¹⁴⁵ Ebd., 152:28.

Dort [im Unsichtbaren] sind jene, die ihr betrogen und unterdrückt habt, die ihr verstört und gedemütigt habt. Nur Verwirrung und Finsternis (*confusión y tinieblas*) können sie euch zusenden; sie können nur Rache üben, und sie machen euch nur Vorwürfe.¹⁴⁶

In ihrer niedrigen Schwingung können die negativen Seelen mit den menschlichen Energiefeld eine negative Resonanzschwingung bilden.¹⁴⁷ Der Mensch ist dann, wenn nicht sogar be-, so zumindest umsesselt von unerlösten Geistwesen. Schützen kann nur ein Wandel in Liebe und Gebet, sodass es den unsichtbaren Kräften unmöglich ist, den Menschen zu beeinträchtigen.¹⁴⁸

Fortsetzung folgt in OT 2 / 2011

Längengrad

Der Bestseller von Dava Sobel

von Thomas Noack

Swedenborg beteiligte sich bekanntlich auch an dem drängendsten Problem seiner Zeit, der Suche nach einer praktikablen Lösung zur Bestimmung des Längengrades. Er setzte ganz und gar auf den astronomischen Ansatz, das Problem mit Hilfe des Mondes zu lösen. Seine Methode veröffentlichte er erstmals 1716 im *Daedalus Hyperboreus*, der ersten wissenschaftlichen Zeitschrift Schwedens, die er selbst und auf eigene Kosten herausgab. Weitere Veröffentlichungen folgten in den Jahren 1718, 1721, 1727, 1754 und 1766. Man kann also sagen, dass er sich 50 Jahre lang an der Suche nach einer Lösung beteiligte, und zwar auch noch in seiner Zeit als Seher geistiger Welten.

¹⁴⁶ Ebd., 152:28.

¹⁴⁷ Vgl. ebd., 182:42: »Und im Geistigen (*en lo espiritual*) gibt es Legionen von unvollkommenen, verwirrten, dem Bösen und der Rache zugeneigten Geistern (*espíritus*), deren Kraft sich mit der menschlichen Bosheit vereint, um das Reich des Bösen zu bilden.«

¹⁴⁸ Vgl. ebd., 84:56 und 214:31.

Deswegen wird unsere Leser Dava Sobels Buch »Längengrad« interessieren, das Swedenborg zwar nicht erwähnt, aber eine fesselnde Behandlung der Thematik ist, die auch ihn beschäftigte. 1995 zum ersten Mal veröffentlicht und inzwischen in der 10. Auflage vorliegend, ist es ein Musterbeispiel für die anglo-amerikanische Art und Weise Bücher zu schreiben. Lässig im Ton, doch niemals den Ernst des Themas aus den Augen verlierend. Informativ, doch niemals den Leser mit überbordendem Fachwissen erschlagend.

Worum geht es? Sobel erzählt vom Leben und Werk des allgemein unbekanntem schottischen Uhrmachers John Harrison, dem es gelang mit Hilfe seiner Uhren das Problem des Längengrades zu lösen und damit der Seefahrt zu einer genaueren Navigation zu verhelfen. Bis zum 18. Jahrhundert war die Navigation auf den Weltmeeren weitgehend dem Zufall überlassen. Nur die Erfahrung der Kapitäne und der Navigatoren war es zu verdanken, dass die Schiffe ihren Bestimmungsort erreichten.

Damals war zwar der Breitengrad bekannt, jedoch nicht der Längengrad. Konnte die Breite anhand der Position der Sonne ermittelt werden, so musste jeder Kapitän passen, wenn es um die Bestimmung des Längengrades ging. Zu seiner Ermittlung wäre es notwendig gewesen, die genaue Uhrzeit des Heimathafens zu kennen, um anhand dessen die Position bestimmen zu können. Selbst Christopher Columbus segelte bei seiner Entdeckung Amerikas immer am Breitengrad entlang.

Während die Astronomen die Lösung dieses Problems in der Aufstellung von Sterntabellen suchten, beschritt John Harrison einen anderen Weg. Als im Jahr 1714 das englische Parlament eine Belohnung von 20000 Pfund (heute wären das mehrere Millionen Euro) für denjenigen aussetzte, dem es zuerst gelang den Längengrad korrekt zu ermitteln, konstruierte Harrison eine Uhr, die auch an Bord eines Schiffes und in verschiedenen klimatischen Zonen präzise die Zeit anzeigen sollte.

Dava Sobel beschreibt diese Bemühungen, aber auch die Intrigen mit denen Harrison zu kämpfen hatte. Die volle Belohnung bekam er nie und erst nach einer persönlichen Petition bei König Georg III. wurde ihm eine Entschädigung zugewiesen. Sein Weg der Bestimmung des Längengrades mit Hilfe einer korrekten Zeitmessung erwies sich als der beste. Viele Kapitäne seiner Zeit kauften sich auf eigene Kosten eine genau gehende Uhr um besser navigieren zu können. Dem späten Swedenborg war Harrison übrigens bekannt. Swedenborg schrieb:

Lord Morton »informierte mich außerdem, dass sich die Längengradbehörde am 24. desselben Monats (24.6.1766) bei der Admiralität treffen würde, um zu einer Entscheidung bezüglich der Uhr zu kommen, die Mr. Harrison zum Zweck der Auffindung des Längengrads zur See eingeführt hat. An dem festgesetzten Tag stellte auch ich mich mit zehn Ausgaben meiner Methode vor, die der Sekretär erhalten hatte. Sie wurde den Mitgliedern des Ausschusses gezeigt und lag auf dem Tisch. Aber da sie unter dem Eindruck standen, dass keine Methode realisierbar sei, die den Längengrad mittels des Mondes findet, beschlossen sie am selben Tag, am 24. Mai, dass Mr. Harrison den versprochenen Lohn erhalten sollte.«¹⁴⁹

Verschiedenes

Jahrestagungen und neue Verlagsauslieferung

Die *Jahrestagung 2011* des Swedenborg Zentrums Zürich unter Leitung von Pfr. Thomas Noack findet vom 1. bis 5. Juni in Dürrenroth im Emmental (Schweiz) statt. Das Faltblatt mit Programm und Anmeldeformular kann ab sofort angefordert werden. Die *Jahrestagung 2011* des Swedenborg Zentrums Berlin unter Leitung von Stefan Rohlfis findet vom 19. bis 23. Oktober in Barendorf (Deutschland) statt. Die *Jahrestagung 2012* des Swedenborg Zentrums Zürich unter Leitung von Pfr. Thomas Noack findet vom 16. bis 20. Mai in Steckborn am Bodensee (Schweiz) statt.

Der Swedenborg Verlag hat seit dem 1. Januar 2011 eine *neue Verlagsauslieferung*. Ihre Bestellungen nimmt ab sofort die pg verlagsauslieferung entgegen: Mühlweg 2, D- 82054 Sauerlach, bestellung@pg-va.de, Fax: 0049-(0)8104-90840- 15; außerdem unser Web-Shop: shop.swedenborg.ch.

¹⁴⁹ Swedenborg an die Königliche Akademie der Wissenschaften in Stockholm, Doc 203, S. 591f.